



Philipp Kraft Stiftung

Integration
Förderung
Teilhabe

2019

Pressespiegel

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556



Vom Fremdsein und Ankommen

Vier Eltviller, die nicht in Deutschland geboren wurden, erzählen in der Mediathek ihre Geschichte

Von Marie Huhn

ELTVILLE. „Egal, wer man ist und wo man herkommt: Die ersten Jahre in einem fremden Land sind schwer“, meint Zoubida Khmilech. Vor allem, wenn man erst einmal Tomatenmark statt Zahnpasta kauft, sich auf dem Weg nach Hause in einer fremden Stadt verläuft oder ohne ein Wort der neuen Sprache zu sprechen, Kontakte knüpfen möchte. Vier Menschen, die genau das erlebt haben – fremd zu sein in einem neuen Land mit anderer Kultur und Sprache – erzählen ihre Geschichte in der Eltviller Mediathek. Hierher hat die Philipp-Kraft-Stiftung zur 24. Ausgabe der „Völkermühlen am Rhein“ eingeladen, die sich um Menschen, deren Kulturen und eben Geschichten drehen.

Mit Sandalen in den kalten deutschen November

Wie die von Zoubida Khmilech, die vor 47 Jahren aus Marokko kam, mit Sandalen in den kalten deutschen November. 18 Jahre war sie damals alt und fand sich plötzlich in einem kleinen Dorf im Raum Aschaffenburg wieder, in dem sie niemanden kannte außer ihren Mann, der früh morgens zur Arbeit ging und erst abends zu-

rückkam. „Ich war unglücklich ohne Ende“, erinnert sie sich. Ihr Mann verbot ihr, zur Schule zu gehen oder den Führerschein zu machen, schließlich wurde er auch noch Alkoholiker. „Ich wollte nur noch nach Hause“, meint Khmilech. Die Rettung für sie waren schließlich ihre beiden Töchter, dank derer sie neue Kontakte knüpfte. Sie ließ sich von ihrem Mann scheiden

und holte alles nach, was sie verpasst hatte: Ausbildung, Führerschein. Ankommen. Heute sagt sie: „Deutschland ist meine Heimat.“

Auch Hülya Braun erinnert sich an anfängliche Schwierigkeiten, als sie 1980 aus der Türkei nach Deutschland kam. Ihre Eltern waren dort als Gastarbeiter, mit dem Ziel, ein paar Jahre etwas Geld zu verdienen und

nicht, sich zu integrieren. Aus Angst, ihre eigenen Wurzeln zu verlieren, knüpfte sie keinerlei Kontakte zu deutschen Familien, lernten die Sprache nicht. Dafür erinnert sich Braun an viele hilfsbereite Mitschüler, die ihr Nachhilfe gaben und sie beim Deutschlernen unterstützten. Sie passte sich mit der Zeit so weit an, dass sie das Türkisch fast komplett verlernte. Dass sie

die Sprache heute wieder so gut spricht, hat sie einem griechischen Arbeitskollegen zu verdanken. „Er hat mich davor gewarnt, meine Muttersprache zu verlieren“, erzählt sie und hat damit auch dafür gesorgt, dass sie sich ihre Wurzeln behält. Zuhause fühle sie sich heute in der Türkei und in Deutschland.

Erst relativ kurze Zeit ist Ekaterina Fassbinder in Deutschland. Der Liebe zu ihrem deutschen Mann wegen kam sie vor fünf Jahren aus der russischen Großstadt St. Petersburg ins beschauliche Eltville. Der erwartete Kulturschock blieb aber aus: „Ich liebe Eltville.“ Vor allem für ihre beiden Kinder, die sie mit ihrem Mann zweisprachig aufzieht, sei es ein idealer Ort.

Der vierte im Bunde ist Francesco di Masi, der von Italien über die Schweiz schließlich in den Rheingau kam und heute Inhaber der Pizzeria „La Gondola“ ist. Auch wenn er zu Beginn kein Wort Deutsch gesprochen und auch heute noch Probleme mit der Sprache habe, habe er nie große Schwierigkeiten gehabt. Grund dafür seien die Menschen gewesen, die er kennengelernt habe. „Man kennt ja die Vorurteile über Deutsche, dass sie kalt und auf Abstand sind“, meint er. „Aber das habe ich hier nie kennengelernt.“



Gelungene Integration? Menschen aus Eltville, die nicht hier geboren wurden, berichten (von links): Moderator Ulrich Bachmann, Ekaterina Fassbinder (Russland), Zoubida Khmilech (Marokko), Hülya Braun (Türkei) und Francesco di Masi (Italien).
Foto: DigiAtel/Heibel

25. Januar 2019, Wiesbadener Kurier
zur Völkermühle am Rhein

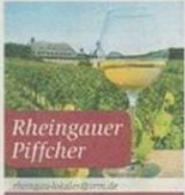
Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

„Gesellschaftskitt“ für die Dezernentin

Jugendbildungswerk des Kreises denkt an Kooperation mit Eltviller Jugendpark der Kulturen/Schüler-Show bringt 1750 Euro für Bärenherz

1 Die Idee des Eltviller „Jugendpark der Kulturen“ kommt beim Jugendbildungswerk des Rheingau-Taunus-Kreises, das mit dem Jugendpark zusammenarbeiten will, gut an. Jugendhilfedezernentin **Monika Merkert** kam jetzt vorbei, um sich über die Arbeit des Initiators, die Philipp-Kraft-Stiftung, zu informieren und mit Vorstandsmit-



gliedern über eine mögliche Kooperation auszutauschen. Bei der Besichtigung des 2018 eingeweihten Jugendparks an der Kurfürstlichen Burg gab es für die Dezernentin ein Päckchen „Gesellschaftskitt“ – als Zeichen dafür, dass die Stiftung dazu beitragen will, die Gesellschaft zusammenzuhalten. Das Bild zeigt Merkert mit Vorstandsmitglied **Ulrich Bachmann** (links) und Stiftungsgründer **Rolf Lang**. (Foto: Gaby Roncarati)

2 1750 Euro für das Kinderhospiz Bärenherz hat die Wahlunterrichtsgruppe „So-



ziales Engagement“ der Rheingauschule in Geisenheim mit ihrem Showabend (diese Zeitung berichtete) eingenommen. Die Summe überreichte Schulsozialarbeiterin **Janina Schäfer** jetzt in der Erbenheimer Einrichtung, die

auch die Schüler besucht hatte (Foto). Zugunsten von Bärenherz hatten die Schüler Mitte Januar unter dem Motto „Klein gegen Groß“ in der Schule eine tolle Show auf die Bühne gebracht. (Foto: Schäfer)

3 Für sein bemerkenswertes gesellschaftliches Engagement und exzellente akademische Leistungen hat EBS-Student **Niklas Gieb** den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der EBS Universität für



Wirtschaft und Recht erhalten, der jedes Jahr an einen ausländischen Studierenden verliehen wird. Der deutsch-schwedische Bachelorstudent Gieb gehört nicht nur zu den besten zehn Prozent des Bachelor-Jahgangs 2016, son-

dern setzt sich für Mitstudenten an der Rheingauer Uni ebenso ein wie für soziale Belange außerhalb. Neben der Organisation von klausurvorbereitenden Workshops für Erstsemester und der engagierten Arbeit in hochschulinternen Foren und Ressorts klärte er Schüler auf Bildungsmessen über das studentische Leben und das Studium an der EBS auf. Vorschläge zur Verbesserung der Bildungsqualität der EBS ergänzen sein außerordentliches Engagement. Kein Wunder: Gieb engagiert sich von klein auf kontinuierlich für soziale Belange, organisierte in seiner Schulzeit wöchentliche Aktivitäten in einem nahegelegenen Altenheim und richtete an der EBS ein neues Sozialprojekt in Kooperation mit einem führenden deutschen Schuhhändler aus, über das 400 Paar Schuhe an neun lokale Wohltätigkeitsorganisationen im Rheingau und an die Partnerorganisation „GoSmile Uganda“ gingen. „Er ist ein überaus geeigneter Kandidat für das DAAD-Stipendium“, lobte Professor **Markus Kreutzer** (Foto rechts, neben Niklas Gieb), Dekan der Business School, bei der Preisverleihung. Der DAAD ist die weltweit größte Förderorganisation für den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern. (Foto: EBS Universität für Wirtschaft und Recht)

30. Januar 2019, Wiesbadener Kurier
zum Besuch Monika Merkerts im Jugendpark der Kulturen

„Man kann nicht einfach zurückgehen“

Vier Integrierte berichteten in der Völkermühle über ihre Erfahrungen

Eltville. (chk) – Seit bald drei Jahren gibt es die Veranstaltungsreihe „Völkermühle am Rhein“, die von der Philipp Kraft Stiftung ins Leben gerufen wurde und seitdem in Kooperation mit der Mediathek Eltville regelmäßig zu Diskussions- oder Vortragsabenden einlädt – vergangene Woche schon zum 24. Mal. Ein Ende des Dialogs ist nicht abzusehen. Stützungsgründer Rolf Lang erinnerte in seiner Vorrede daran, dass vor genau 200 Jahren Goethes „West-östlicher Divan“ erschienen, in einer Zeit als Deutschland in einem kriegszerstörten Europa von nationalen Ängsten und Strömungen geprägt war.

„Damals fühlte Goethe sich fremd im eigenen Land“, sagte Rolf Lang. „Und was tat er? Er beschäftigte sich mit dem Fremden.“ Auch der Dialog, den Goethe damals eröffnet hat, ist noch nicht zu Ende – das zeigen die Veranstaltungen, die anlässlich des 200. Geburtstags seines „Divans“ stattfinden. Dass man in einem fremden Land nicht fremd bleiben muss, zeigte die aktuelle Veranstaltung, die den Titel trug „Gelingende Integration? Eiltvilerinnen und Eiltviler, die nicht hier geboren wurden, berichten.“ Und die vier Menschen, die sich bereit erklärt hatten, ihre „Integrationsgeschichte“ zu erzählen, hatten noch eines gemeinsam: Sie sind nicht gewohnt, vor Publikum zu sprechen. Darauf wies Moderator Ulrich Bachmann hin, als er das Gespräch eröffnete.

Zoubida Khmlech, gebürtige Marokkanerin, kam im November 1972 mit knapp 20 Jahren nach Deutschland, wo ihr marokkanischer Mann sie erwartete. Er war schon vor ihr gekommen, weil er als Gastarbeiter für den Straßenbau angeworben worden war. „Ich landete auf dem Flughafen in Frankfurt und wusste nicht, was mich erwartete“, sagte sie. „Ich kam in Sandalen, denn ich wusste nicht, dass es in Deutschland im November so kalt ist.“ Nach dem ersten „Kulturchock“ mit dem riesigen Flughafen kam der zweite: Sie lebte mit ihrem Mann in einem kleinen Dorf in Aschaffenburg in einer Abgeschiedenheit, die sie von Marokko her nicht kannte. „Mein Mann wollte nicht, dass ich Deutschkurse besuche, arbeite und den Führerschein mache“, erzählt sie. „Warum das so war, weiß ich nicht.“ Dass sie nicht arbeiten durfte, war ungewöhnlich, denn schon damals arbeiteten auch viele Gastarbeiterfrauen, denn das Ziel war meist, möglichst viel Geld zu verdienen und zu sparen, um damit in die Heimat zurückzukommen. Zoubida Khmlech war den ganzen Tag allein, erkundete ihre Umgebung, lernte eine deutsche Frau kennen, die ein Geschäft hatte und ihre „Ersatzmutter“ wurde. „Von ihr lernte ich etwas Deutsch und auch durch das Fernsehen“, erinnerte sie sich. Als 1974 ihre



Ulrich Bachmann im Gespräch mit Ekaterina Falbinder, Zoubida Khmlech, Hülya Braun und Francesco di Masi.



Das Publikum lauschte den sehr persönlichen Schilderungen.

erste Tochter geboren wurde, ging sie in ihrer Mutterrolle auf und lernte auch andere junge deutsche und marokkanische Familien kennen. Doch ihre Ehe stand unter keinem glücklichen Stern. „Damals war es nicht verboten, während der Arbeitszeit Alkohol zu trinken“, berichtete sie. „Man hat den Arbeitern sogar morgens einen Kasten Bier hingestellt. Mein Mann begann zu trinken und wurde alkoholabhängig.“ Als ihre Tochter sechs Monate alt war, machte sie den ersten Versuch, sich zu trennen und kehrte nach einem Marokko-Urlaub nicht mehr mit ihrem Mann zurück. Doch nach einigen Monaten gab sie seinen Bitten nach, weil er versprach, keinen Alkohol mehr zu trinken. Er hatte inzwischen eine neue Arbeit gefunden und die junge Familie lebte in Mörfelden. 1976 wurde ihre zweite Tochter geboren, doch ihr Mann kam nicht dauerhaft weg vom Alkohol. Nach einigen Jahren setzte sich Zoubida Khmlech durch. Sie ließ sich scheiden, absolvierte Deutschkurse beim Goethe-Institut, machte den Führerschein und lebte mit ihren beiden Töchtern als alleinerziehende

berufstätige Mutter, die im Einzelhandel ihr Geld verdiente.

Hilfsbereite Mitschülerinnen

Hülya Braun kam 1990 als Zehnjährige aus der Türkei nach Eltville, gemeinsam mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester. Einige Jahre hatten die beiden Mädchen bei ihren Großeltern in einem kleinen türkischen Dorf gelebt, während die Eltern schon nach Deutschland gegangen waren, um dort zu arbeiten. „Einmal als mein Vater zu Besuch kam, kam er mit dem 16-Uhr-Bus an. Danach habe ich jeden Tag um 16 Uhr an der Haltestelle gestanden und auf ihn gewartet“, erinnerte sie sich. „Meine Eltern hatten nicht vor, in Deutschland zu bleiben, sie wollten Geld verdienen und in die Türkei zurückfahren“, erzählte Hülya Braun. „Deshalb lebten sie auch nicht die deutsche Sprache und suchten auch keinen Kontakt zu Deutschen.“ Hülya Braun besuchte die Freiherr-vom-Stein-Schule, war in ihrer Klasse das einzige türkische Kind und wurde neugierig und freudlich aufgenommen. „Meine Mitschülerinnen geben

mir Nachteile in Deutsch und waren sehr hilfsbereit.“ Jeden Tag nahm sie den gleichen Weg nach Hause, und als einmal eine Mitschülerin einen anderen Weg mit ihr ging und sich dann verabschiedete, fand sich die junge Türkin in Eltville nicht mehr zurecht. „Ich bin dann den Weg zur Schule zurückgelaufen und auf meinem Weg nach Hause gegangen.“ Auch wenn ihre Eltern nicht integriert waren, lief Hülya Brauns Integration offensichtlich ohne jegliche Komplikationen ab. Mit ihren Eltern sprach sie noch Türkisch, aber in ihrem sonstigen Leben kam die türkische Sprache nicht mehr vor. Sie arbeitete einige Jahre bei Joan Müller, absolvierte später eine Ausbildung zur Kosmetikerin und hatte einen eigenen Kosmetiksalon in Eltville. „Ein griechischer Kollege, der eine türkische Oma hatte, hat mir einmal gesagt: „Du darfst deine Muttersprache nicht vernachlässigen. Das ist auch eine wichtige Basis für andere Sprachen, die du lernst.“ Er gab ihr türkische Bücher, die sie zum Lesen anbot, merkte, so dass sie ihre Muttersprache wieder lieben lernte und in beiden Sprachen „zu Hause“ ist. Ihre Eltern, die keinen Kontakt zu Deutschen suchten, ihn aber in einem gewissen Maß später doch über ihre Kinder fanden, hätten ihre Religion und Kultur gepflegt, ihren Kindern aber freigestellt, welchen Weg sie wählen. Hülya Braun lebt mit ihrem deutschen Mann und ihren beiden Söhnen in Eltville und in der Familie wird Deutsch gesprochen. Bei den Türkei-Urläuben ist sie die Dolmetscherin für ihre Familie.

Ekaterina Falbinder kommt aus St. Petersburg und lebt seit sechs Jahren in Deutschland. Sie hat ihren Mann, Ulrich Falbinder und Feuerwehmann, über das Internet kennen gelernt und beide haben sich wechselseitig in St. Petersburg und Eltville besucht. „Ich hätte nie gedacht, dass ich in Deutschland leben könnte, ich hielt es für ein uninteressantes Land“, gestand sie. Umso überraschter war sie, als sie Eltville und den Rheingau kennen lernte, den Rhein, die Burgen und Schlösser. „In St. Petersburg ist auch besser als anderswo in Russland, aber es ist eine unruhige Stadt mit viel Stress.“ So kam es, dass das Paar vor sechs Jahren heiratete und sie sich entschied, nach Eltville zu ziehen. Mit in die Ehe brachte sie ihre damals siebenjährige Tochter. Die gemeinsame Tochter Annalia wurde in Eltville geboren. Ekaterina Falbinder ist Hausfrau, hat in Russland Ökonomie studiert, ist noch dabei, sich beruflich zu orientieren und hofft, in Teilzeit arbeiten zu können.

Beide Töchter sollen zweisprachig heranwachsen. Ihre älteste Tochter hat die deutsche Sprache schnell gelernt und ist eine gute Schülerin, die das Gymnasium besucht. „Mit Annalia spreche ich Russisch und mit ihrem Vater und im Kindergarten spricht sie Deutsch“, erzählte Ekaterina Falbinder. Lange Zeit habe es Probleme gegeben, weil Annalia zwar Deutsch verstehe, aber nicht auf Deutsch antworten wollte. Ausgerechnet im letzten Urlaub in St. Petersburg sei der Knoten

31. Januar 2019, Rheingau Echo zur Völkermühle am Rhein

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

geplatzt und Amalia habe sich auf die deutsche Sprache besonnen und Heimweh nach Elville bekundet. „Hier sind die Menschen höflicher als in Russland“, urteilte Ekaterina Falzinder. Vor allem viele Männer in Russland verhielten sich Frauen gegenüber oft respektlos, was nicht nur auf den Frauenüberschuss in Russland zurückzuführen sein dürfte. „Ich bin ein Mann, das ist genug“, wäre die Haltung vieler russischer Männer.

Welche Heimat?

Francesco di Masi lebte 17 Jahre in seiner Heimat Italien und kam über Lugano in den Rheingau. Er war damals 26 Jahre alt, wollte ein halbes Jahr in Deutschland bleiben – daraus wurden inzwischen 23 Jahre. „Ich habe kein Deutsch gesprochen und ich habe bis heute nicht richtig Deutsch gelernt“, gestand Francesco di Masi. „Ich kam mit dem Vorurteil, die Deutschen seien kalt und distanziert, aber ich habe schnell gemerkt, dass das nicht so ist.“ In der Gastronomie hat er sich mit seiner höflichen und humorvollen Art schnell Freunde gemacht. Nachdem er in verschiedenen Restaurants im Rheingau und in Wiesbaden gearbeitet hat, ist er inzwischen Inhaber des italienischen Restaurants „La Gondola“ in der Eltviller Rohrbergstraße. Seine deutsche Lebensgefährtin lebt in Worms, so dass er stets zwischen Elville und Worms hin- und herpendelt.

In Gespräch mit Ulrich Bachmann wurden in mehreren Etappen die Fragen diskutiert, wie die vier „Integrierten“ die Deutschen erlebt haben und wo jetzt ihre Heimat ist. „In Italien bin ich der Deutsche. Für mich ist Italien Heimat, Familie und Erinnerung.“ Vorurteile, die mit „typisch deutsch“ und „typisch italienisch“ abgestempelt werden, lehnt er ab. „Man bekommt zurück, was man gibt“, sagt er. „Ich fühle mich nicht fremd in Deutschland, und ich möchte hier und in Italien sein werden, aber man kann nicht einfach zurückgehen.“

Ekaterina Falzinder kann sich vorstellen, mit ihrer Familie in Elville zu bleiben. „Ich habe hier viele gute Bekannte gefunden, aber meine besten Freundinnen sind Russinnen, die hier leben.“ „Ich fühle mich in Deutschland und in der Türkei zu Hause, aber ich könnte überall leben. Ich bin in der Welt zu Hause“, sagt Hülya Braun. Das Fernweh habe sie in ihrem kleinen Heimatdorf in der Türkei entwickelt und die Sehnsucht nach der Ferne sei bis heute geblieben, auch wenn sie sich in Elville sehr wohl fühle. „Es gibt überall gute und weniger gute Menschen, aber ich habe nie besondere Probleme mit den Deutschen gehabt“, erklärte Zoubida Khmleoh. Nur Ende 2015, als die Flüchtlingsströme gekommen seien, habe sie erstmals und vorübergehend Vorbehalte gegen sich verspürt, die sie vorher so nicht wahrgenommen habe. Seit zehn Jahren lebt sie in Rausenthal, arbeitet Teilzeit in einem Weingut, malt und stellt ihre Bilder mit den Eltviller Hobbykünstlern und dem Rheingauer Kunstverein aus. Ihre beiden Töchter

und vier Enkelkinder leben im Rhein-Main-Gebiet. „Nach fast einem halben Jahrhundert in Deutschland ist das meine Heimat.“ Gerne besucht sie ihre Verwandtschaft in Marokko. „Aber spätestens nach drei Wochen will ich nach Hause nach Deutschland.“

Die Lebensgeschichten der vier Menschen wurden in den Rückmeldungen aus dem Publikum als interessant und sehr persönlich wahrgenommen. „Sie mussten nicht flüchten und konnten sich in Ruhe ihr „Nest“ bauen“, beschrieb es Rolf Lenz. Es war ein Kontrast zu manch dramatischen Schilderungen, die auch schon Thema in der Völkermühle waren, und doch war es ein Schritt in dieselbe Richtung, nämlich einen aufklärenden und völkerverbindenden Dialog zu führen. Womit auch Goethe wieder ins Spiel käme.

Völkerkino

Eltville. – Am Mittwoch, 13. Februar um 19.30 Uhr zeigt die Philipp-Kraft-Stiftung im Mehrgenerationenhaus, Walküler Straße 10 im Rahmen der Reihe „Völkerkino“ den Film „Timbuktu“ des Regisseurs Abderrahmane Sissako aus dem Jahr 2014 im Original mit Untertiteln.

Der Film spielt in Mali: Islamische Fundamentalisten haben die Oasenstadt übernommen und die religiösen Gesetze der Sharia eingeführt. Das Leben unterliegt einem strengen Reglement. Die Menschen dürfen nicht mehr rauchen, nicht mehr musizieren und nicht mehr Fußball spielen; die Frauen werden gezwungen, sich zu verschleiern und auf dem Markt Handschuhe zu tragen. In einer Zeit, nicht weit von der Niederlassung der mit grausamer Brutalität über die Stadt herrschenden Islamisten, wohnt der Beduine Kidane zusammen mit seiner Frau Safima seiner Tochter Toya und einem zwölfjährigen Hirtenjungen. Zunächst lebt die Familie in Ruhe, hält Distanz zu den Extremisten. Doch dann begeht Kidane einen Fehler und löst nach einem Streit den Fischer Amadou, weil der seine lebende Kuh schlachtete. Von nun an bricht der islamische Terror auch über den Alltag der friedliebenden Familie herein.

Im Anschluss besteht Gelegenheit, im Gespräch den Abend ausklingen zu lassen. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Geparktes Auto zerkratzt

Eltville. – Am 27. Januar zwischen 13.30 und 16 Uhr wurde die Fahrersseite eines geparkten Autos zerkratzt. Der graue Nissan war im Tatzenraum in der Straße „Weinholzer“ im Bereich der Abzweigung zur Freientornstraße abgestellt. Der entstandene Sachschaden wird auf 1.000 Euro geschätzt. Hinweisgeber werden gebeten, sich mit der Polizei in Elville unter der Telefonnummer 06123-90900 in Verbindung zu setzen.

31. Januar 2019, Rheingau Echo – Seite 2
zur Völkermühle am Rhein

1.115 Euro fürs Kinderdorf „erarbeitet“

Flüchtlinge, Haupt- und Ehrenamtliche haben für den guten Zweck „gewerkelt“

Erbach. (chk) – „Für uns war klar, dass unser Erlös aus dem Weihnachtsmarktverkauf auf dem Hof Armada an das Bethanien Kinder- und Jugenddorf geht“, sagte Ruth Weber-Jung, Geschäftsführerin von Fresko, als sie die Spende von 1.115 Euro an Christina Bergold überreichte, die im Kinderdorf für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Sie selbst hatte sich bei einem Tag der offenen Tür von der wertvollen Arbeit überzeugt, die im Kinder- und Jugenddorf geleistet wird. Schon im vergangenen Jahr war dies der Empfänger der Spende und Ruth Weber-Jung stellte stolz fest, dass die Spendensumme in diesem Jahr doppelt so hoch ist. „Beim nächsten Mal wollen wir die Zweitausender-Grenze knacken“, versprach sie optimistisch. Der Verein Fresko ist in Geisenheim in der Flüchtlingsbetreuung tätig und war dies zuvor auch in Eltville und Walluf. Begleitet wurde die Fresko-Geschäftsführerin von ihrer Mitarbeiterin Constanze Börner und von Gaby Roncarati, Geschäftsführerin der Philipp Kraft Stiftung, die sich in ihrem „Völkercafé“ mit Ehrenamtlichen und Flüchtlingen auch an der Bastelaktion für den Weihnachtsmarkt beteiligt hatte. Mit weiteren Gruppen hat Fresko bereits andernorts gemalt, gebastelt, genäht und getöpfert, beispielsweise in der Kunstwerkstatt von Margit Bayer in Rauenthal und im Malatelier von Marion Haas in Walluf. Mehrere Backaktionen gab es in Geisenheim, wo die Stiftung Lebensraum ihre Küche zur Verfügung gestellt hatte (das Rheingau Echo berichtete darüber). Gefördert wurde dieses Projekt vom Rheingau-Taunus-Kreis über das Programm „Ehrenamtliche Flüchtlingshilfe“ und von der „Perspektive Teilhabe“



Fresko-Geschäftsführerin Ruth Weber-Jung überreichte die Spende an Christina Bergold (rechts) vom Bethanien Kinder- und Jugenddorf, begleitet von Gaby Roncarati (links) und Constanze Börner.

der Robert Bosch Stiftung, die eine Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt unterstützt und in der Flüchtlingsarbeit tätige Ehrenamtliche in ihrer Kompetenzentwicklung fördert. Gemeinnützige Vereine und Stiftungen wie Fresko, Lebensraum und Philipp Kraft Stiftung, die selbst auf Fördermittel und Spenden angewiesen sind, hätten natürlich auch für ihre eigenen Zwecke den Erlös verwenden können, aber das widerspräche dem Grundgedanken der Projektförderung. „Das Geld selbst zu behalten, stand nicht zur Debatte. Es ist gewünscht, dass an andere gespendet wird“, erklärt Ruth Weber Jung. Und Constanze Börner ergänzt: „Für die Flüchtlinge war es toll, auch für andere mal etwas zu tun.“ Das Miteinander

beim Basteln, Töpfeln, Nähen und Backen habe auch Talente zur Geltung gebracht und allen Beteiligten Freude bereitet.

Christina Bergold nahm die Spende im Namen des Kinder- und Jugenddorfes dankend entgegen und erläuterte, dass der Betrag in der offenen Werkstatt eingesetzt werden soll, die vor drei Jahren eingerichtet wurde. Dort dürfen sich Kinder und Jugendliche selbst als wertschöpfende, schöpferische Menschen erleben, die handwerkliches Rüstzeug mitbekommen und mit ihren Händen etwas Praktisches und Kreatives umsetzen können. Die Spenderinnen hatten anschließend die Gelegenheit, die Werkstatt zu besichtigen.

28. Februar 2019, Rheingau Echo
über das Völkercafé

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Jugendtreff Eltville hat eine neue Heimat

Mongolische Jurte lädt im Jugendpark der Kulturen zu Begegnung und Austausch ein

Von Claudia Kroll-Kubin

ELTVILLE. Gut und gerne 40 Quadratmeter groß und über zwei Meter hoch: Da steht sie nun, die mongolische Jurte im Eltviller Jugendpark der Kulturen an der Kurfürstlichen Burg. Ab dem 22. März, immer freitags ab 16 Uhr, soll sie hier dem interkulturellen Jugendtreff Eltville einen regelmäßigen Unterstand geben. Gesponsert vom Kiwanis Club Wiesbaden Rhein-Main, der sich für Kinder und Jugendliche engagiert und initiiert von der Philipp-Kraft-Stiftung, die für den Jugendpark der Kulturen als eines ihrer Projekte nun eine ganz besondere Begegnungsstätte für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund geschaffen hat.

Hinweis auf das Nomadenleben vieler

Der Jugendpark auf dem gepachteten Gelände ist zur Nutzung durch sozial engagierte Jugendliche aus Eltville, integrationswillige Jugendliche mit Migrations- oder Flüchtlingshintergrund sowie die örtliche Bevölkerung gedacht. Er soll



Imme freitags wird die mongolische Jurte künftig zum Unterstand.

Foto: DigiAtel/Heibel

für kulturelle Begegnungen dienen. „Dabei ist die Jurte als Ort für den interkulturellen Austausch wie geschaffen und ganz bewusst gewählt als Symbol für die zunehmende Interkulturalität der Gesellschaft“, stellt Rolf Lang vom Vorstand der Philipp-Kraft-Stiftung heraus. So befindet sich jeder hundertste Mensch auf der Welt auf der Flucht und führt

ein unfreiwilliges Nomadenleben - dass die Wortbedeutung von Jurte außerdem nichts Geringeres als Heim, Heimat bedeutet, schließt den Kreis.

Gemeinsam mit weiteren Helfern ist der Stiftungsvorsitzende dabei, die zahlreichen Holzstäbe und -gitter der Jurte mit Lederbändern festzuzurren. Alles Naturmaterialien und somit auch passend zum

Nachhaltigkeitskonzept der Stadt, wie Volker Ostermann von Kiwanis ergänzt. Die handbemalte Eingangstür ist schon eingesetzt und für das Dach gibt es reichlich Schafswolle. Ein Unterstand für jede Jahreszeit, in herrlicher Umgebung auf den sich die Jugend freuen kann. „Einfach ein Traum“, wie Vatan Akyüz erklärt. Der Eltviller ist im Auf-

trag der Stiftung mitverantwortlich für den Jugendpark, hier in der Projektentwicklung tätig und Aufsichtsperson bei den Jugendtreffen vor Ort. „Eltville hat solch einen attraktiv-strukturierten Begegnungsort für seine Jugend bitter nötig“, merkt er an und spricht von den sonst von der Jugend benutzten Plätzen zum Abhängen. Wobei er betont, dass das Jurten-Projekt natürlich erst einmal anlaufen müsse, der passende Ort sei nun geschaffen. Mit rund 20 Jugendlichen rechnet man für den Anfang.

„Die Jugend soll hier bei Aktionen und Projekten auch selbst mitentscheiden und mitmachen“, lässt Gabriele Roncarati, die Geschäftsführerin der Philipp-Kraft-Stiftung wissen und spricht von einer ersten Idee von einem Fotoprojekt, das zeigen soll wie „bunt“ Eltville ist. „Es ist einfach schön, hier Kontakt zu bekommen“, sagen Abel und Teklesenbet aus Eritrea, die beim Jurten-Aufbau tatkräftig mit Hand anlegen. Seit drei Jahren sind die beiden im Rheingau und auch bei anderen Projekten der Stiftung, etwa beim Völkerkino, engagiert dabei.

WK 18.03.2019

18. März 2019, Wiesbadener Kurier
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Ein besonderer Ort der Begegnung

Kiwanis-Club spendet mongolische Jurte für Eltviller Jugendpark der Kulturen

Eltville. (chk) – Über eine originale mongolische Jurte dürfen sich die Philipp Kraft Stiftung und die jugendlichen Besucherinnen und Besucher des Jugendparks der Kulturen freuen. Möglich machte dies eine Spende des Kiwanis-Clubs Wiesbaden/Rhein-Main. Wie schon mehrfach im Rheingau Echo berichtet, vermittelt der Jugendpark der Kulturen Jugendlichen aus der Region und jungen geflüchteten Menschen eine positive Perspektive, Beschäftigung und die Möglichkeit des interkulturellen Austauschs. So haben Rheingauer und Jugendliche aus Eritrea, dem Irak, Syrien und Afghanistan das Areal zwischen Burgturm und der historischen Burgmauer in Eltville mit viel Einsatz neu gestaltet. Was vor einem Jahr mit dem Schmieden eines Tores begann, fand Anfang März dieses Jahres mit dem Bau der Fundamente für die Jurte seine Fortsetzung. Am vergangenen Samstag konnte dann das Zelt aufgebaut werden. Der Kiwanis-Club Wiesbaden/Rhein-Main hat bereits mehrere Projekte, beispielsweise zur beruflichen Orientierung von Jugendlichen, ins Leben gerufen. Im Rheingau arbeitet er eng mit der Philipp Kraft Stiftung zusammen. „Die Arbeit der Philipp Kraft Stiftung ist uns sehr sympathisch und mit dem Jugendpark der Kulturen haben wir den idealen Anknüpfungspunkt zum Motto von Kiwanis – den Kindern der Welt zu dienen“, erklärt Volker Ostermann, Präsident des Kiwanis-Clubs Wiesbaden/Rhein-Main, die Motivation für die Spende in Höhe von 5.000 Euro. Ihm war es nicht genug, nur zu spenden, sondern er packte beim Aufbau der Jurte selbst tatkräftig mit an, gemeinsam mit Kiwanis-Mitglied Ernst von Voigt, der für die Pressearbeit zuständig ist. „Begegnung braucht Heimat“, sagt von Voigt. „Und dies ist das traditionelle Wohnzelt der



Mit vereinten Kräften wurde die in der Mongolei in Handarbeit hergestellte Jurte aufgebaut und für den Filzüberzug vorbereitet.

Hirtennomaden der eurasischen Steppe sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn.“ Denn ursprünglich bedeute das aus den Türk-sprachen stammende Wort „Heim“. Gleichzeitig solle die Jurte den Jugendlichen, die sich im Jugendpark der Kulturen engagieren, ein fester Anlaufpunkt für die persönliche Begegnung sein, betont er. Die Jurte wurde in der Mongolei von einem kleinen Familienbetrieb aus Rosshaarselen und traditionellem Wollfilz gefertigt. Die Stäbe und die Tür aus Holz sind handbemalt. „Damit haben wir die Beschäftigung von Menschen in der Mongolei gefördert, was im Sinne einer solidarischen Welt ist“, hebt Stiftungsgründer Rolf Lang hervor, „und es ist auch im Sinne des Nachhaltigkeitsansatzes der Stadt Eltville. Alles ist aus Naturmaterialien gefertigt.“ Auch Vatan Akyüz, der ab

März an jedem Freitag einen interkulturellen Jugendtreff im Jugendpark der Kulturen betreuen wird, zeigt sich von der Jurte als seinem neuen Arbeitsplatz begeistert: „Ein traditionelles mongolisches Nomadenzelt ist einzigartig für Eltville und passt hervorragend zu dem interkulturellen Ansatz des Projekts“. Gaby Roncarati, Geschäftsführerin der Philipp Kraft Stiftung, und Rolf Lang freuen sich über die Spende des Kiwanis Clubs als Wertschätzung für zwei Jahre Vorbereitungszeit zur Entwicklung des Jugendparks. „Jetzt hoffen wir, dass weiterhin viele Jugendliche den Jugendtreff und die Jurte als Chance für ein interkulturelles, demokratisches und solidarisches Miteinander annehmen“, sagt Rolf Lang. Der ehrenamtliche Einsatz der Jugendlichen sei bisher jedenfalls vielversprechend gewesen. Auch beim Aufbau halfen Jugendliche aus Eltville und aus Eritrea mit. Sehr tatkräftig unterstützte auch Julian Labus von den Pfadfindern St. Georg das Projekt. Mit vereinten Kräften wurde am Nachmittag die Jurte mit „Filzhaube“ komplett fertig gestellt. „Es steht aber auch fest, dass eine offene Gesellschaft, die von Toleranz, Respekt und Lebensfreude geprägt ist, auch künftig viele engagierte Unterstützer wie Kiwanis braucht“, fügt Rolf Lang hinzu.



5.000 Euro spendete der Kiwanis-Club Wiesbaden/Rhein-Main für die Anschaffung der Jurte. Präsident Volker Ostermann (links) und Pressesprecher Ernst von Voigt (rechts) packten zudem mit an, gemeinsam mit Stiftungsgründer Rolf Lang, Jugendtreff-Betreuer Vatan Akyüz und weiteren Jugendlichen wie Karol Zur.

Frühlingsputz in Martinsthal

Martinthal. – Der Ortsbeirat Martinsthal lädt am 30. März zu einer Dreckweg-Aktion rund um den Martinsthaler Marktplatz ein – damit das Dorf weiter lebens- und liebenswert bleibt.

Interessierte, die mitmachen möchten, treffen sich um 9.30 Uhr auf dem Marktplatz. Im Anschluss sind alle helfenden Hände zu einem gemütlichen Beisammensein mit Weck, Worscht und Wei eingeladen.

21. März 2019 Rheingau Echo
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

„Jeder kann Bildung in Anspruch nehmen“

Benjamin Bulgay sprach in der Völkermühle über Bildungsarmut in Migrantenfamilien

Eltville. (zhk) – In der Veranstaltungsrunde „Völkermühle am Rhein“ war für den jüngsten Vortrag eigentlich die analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin Monika Schäfer aus Wiesbaden angekündigt, die aus der Arbeit mit schwer traumatisierten Flüchtlingskindern berichten wollte. Aus gesundheitlichen Gründen musste sie jedoch kurzfristig absagen. „Wir standen vor der Wahl. Entweder fällt es aus oder uns fällt etwas ein“, sagte Rolf Lang, Gründer der Philipp Kraft Stiftung, die diese Reihe seit drei Jahren in Kooperation mit der Mediathek Eltville veranstaltet. Und den Vorstandmitgliedern der Stiftung ist er was eingeleitet, nämlich „Ersatz“-Referent Benjamin Bulgay, der ebenso wie Rolf Lang und Moderator Ulrich Bachmann im Vorstand der Philipp Kraft Stiftung vertreten ist.

Um Bildungsarmut in Migrantenfamilien ging es bei dem neu gefundenen Thema, über das Bulgay referierte und das ohnehin in diesem Jahr noch auf dem Programm gestanden hätte. Für ihn war es kein Problem, den Vortrag zu halten, da er sich kontinuierlich in diesem Themenkomplex bewegt. Das Publikum war mit dem Themenwechsel offensichtlich voll einverstanden, beteiligte sich anschließend auch mit regen Nachfragen, und Moderator Ulrich Bachmann stellte fest, dass er zum ersten Mal seine Rolle nicht im üblichen Rahmen ausfüllen musste, da ihm keine Zeit zum Vorgespräch geblieben war.

Benjamin Bulgay verkörpert selbst das, worüber er sprach: Ein Kind aus einer Migrantenfamilie, ein erfolgreiches „Kind“ allerdings. Als gebürtiger Türke kam er mit seinen Eltern nach Deutschland, lebt in Wiesbaden, und hat als Diplom-Pädagoge vor 25 Jahren „Lern-Planet“ gegründet, ein Institut für multilinguale Erziehungshilfe und Familientherapie, das mit 70 Nationalitäten arbeitet und Kinder, Jugendliche und Erwachsene in mehr als 30 Sprachen unterrichtet, fördert und unterstützt. Zuvor hatte er als Doktorand unter anderem untersucht, inwieweit Lernschwierigkeiten mit Sprachkompetenz zusammenhängen. Die Ergebnisse waren schockierend. Er hing die Doktorarbeit an den Nagel und setzte in die Praxis um, was ihn beschäftigte. Das Wissen, das er in Vorträgen weitergibt, wird aus den Erfahrungen seiner Arbeit gespeist. 2016 hatte er in der Völkermühle über die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen berichtet, denn sein Institut für multilinguale Erziehungshilfe und Familientherapie ist auch ein vom Rheingau-Taunus-Kreis beauftragter privater Träger der stationären Kinder- und Jugendhilfe.

„Ich habe meine Unterlagen von vor 30 Jahren durchgesehen und festgestellt, dass sich nichts geändert hat“, stellte er zu Beginn des Vortrags fest und verlas auf ähnliche Statistiken und ähnliche Schlagzeilen in bestimmten Zeitungen, die belegen,



Referent Benjamin Bulgay (rechts) und Moderator Ulrich Bachmann.

dass die Integration von Migranten noch nicht angemessen vollzogen ist – auch und gerade derjenigen, die in zweiter und dritter Generation in Deutschland leben. Dass der Ausländeranteil von etwa zwölf Prozent seit Jahren konstant sei, der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund aber mit 25, 30, ja, manchmal sogar mit 50 Prozent angegeben werde, liege daran, dass nicht mehr die Herkunft der Eltern ausschlaggebend sei, sondern die der Großeltern. „Da genügt es schon, dass ein Großelterneltern Ausländer war.“ Abgesehen von Vorurteilen, die Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wegen des Aussehens oder Namens beigemessen, seien es häufig die sprachlichen Fähigkeiten, an denen es mangelt. „Oft beherrschen Migranten ihre Muttersprache nicht ausreichend“, sagte Bulgay. Junge Migranten wachsen mit Eltern auf, die mit ihnen mehr oder weniger gutes Deutsch sprechen, und werden häufig – während die Eltern arbeiten – von Großeltern betreut, die die deutsche Sprache nicht beherrschen. Wichtig sei es, die Muttersprache der Familie richtig zu beherrschen und dann – spätestens im Kindergarten – richtig Deutsch als zweite Sprache zu lernen.

Andererseits präsentierte er eine Statistik, wonach nur 30 Prozent der türkischstämmigen Absolventen in deutschen Schulen Eltern mit einem hohen Bildungsgrad haben. Die übrigen 70 Prozent haben sich offensichtlich aus eigener Kraft durchgeschlagen. Laut Statistik haben 20 Prozent der Studierenden an deutschen Hochschulen einen Migrationshintergrund, wobei die Studenten, die aus dem Ausland zum Studieren kommen, mitgerechnet sein dürften. Etwas die Hälfte dieser Studenten bricht das Studium ab, was über dem allgemeinen Durchschnitt liegt. Als Gründe dafür nannte Bulgay unter anderem Sprachschwierigkeiten und die Herkunft aus bildungsfernen Familien, wo die Vor-

bilder fehlen. Interessant war sein Hinweis auf die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, im offiziellen Sprachgebrauch der Behörden „UMA“ genannt – unbegleitete minderjährige Ausländer. Für sie gebe es ein vorbildliches Förderprogramm mit intensiver Betreuung und Begleitung, das zu erfolgreichen Ergebnissen führe. Ein junger Mann aus Afghanistan, der im Publikum saß, war ein solches Beispiel. Er bereite sich derzeit auf das Abitur vor und meldete sich in wohlüberlegten Redebeiträgen gelegentlich zu Wort. „Niemand denkt an die begleiteten Flüchtlinge, die in Sammelunterkünften leben. Sie sind ganz besonders benachteiligt“, betonte Bulgay. Sprachlich und Aufenthaltsrechtlich bewegen sie sich auf unheimem Terrain, denn wer nur geduldet sei, habe wenig Chancen, sich in Schule oder Beruf zu verankern. Nachweislich hätten „Ali“ oder „Murad“ es in der Schule schwerer als Kinder mit deutschen Namen, denn häufig würden Lehrkräfte sie strenger bewerten, und auch auf dem Arbeitsmarkt würde sich dies fortsetzen. Wer es aber einmal geschafft hätte, die niedrige „Kaste“ der Unterschicht zu durchbrechen und ins System der erfolgreichen Akademiker aufzusteigen, werde meist ungeachtet der Herkunft von der „Kaste“ der akademischen Schicht weinnehmend und hege wenig Empathie für die „Herkunfts-kaste“.

Nicht nur bei Migranten spielt die familiäre Herkunft eine wesentliche Rolle für den späteren schulischen und beruflichen Erfolg. Für bildungsferne Familien ist das System meist wenig durchlässig. „Das ist bedauerlich, weil Bildung in Deutschland nichts kostet und jeder sie in Anspruch nehmen kann“, sagte Bulgay. Er und seine drei Geschwister haben in Deutschland studiert. „In der Türkei hätte es sich unsere Familie nicht leisten können, vier Kinder studieren zu lassen.“ Eine Patentlösung benannte er nicht und sie ergab sich auch nicht aus den regen

Diskussionen im Anschluss. Es wurde jedoch deutlich, dass das Bewusstsein für den Umgang mit Sprache in Migrantenfamilien auch in der dritten Generation noch geweckt werden muss, ebenso auch das Bewusstsein für eine subtile Diskriminierung von Migranten der ersten, zweiten, dritten und vierten Generation – sowohl in der Schule als auch in den Personalabteilungen. Auch scheinen arbeitsrechtliche und arbeitsrechtliche Regelungen dem Aufsteigen in höhere „Kasten“ gelegentlich noch entgegenzustehen.

Islam gegen Rassismus

Eltville. – Weltweit erstritten sowohl rechtspopulistische als auch extremistische Gedanken. Sowohl im Westen als auch im Osten herrscht ein gegenzeitiger Hass auf die andere Seite. Viele Menschen fühlen sich dadurch verunsichert und bedroht in ihrer eigenen Freiheit. Statt Dialoge und Kommunikation, gibt es Ausgrenzungen und leider auch Gewalt. In der sogenannten islamischen Welt findet eine Ausgrenzung der Andersgläubigen statt. In der westlichen Welt erkennt man diese an der steigenden Islamophobie. Denn wollen sich die Ahmadiyya Muslim Jamaat in Deutschland entgegenstellen und mit einer Kombination aus Toleranz, Respekt und dem gemeinsamen Dialog einen Schritt in Richtung Frieden, Liebe und Harmonie machen. Zu diesem Zweck laden sie zur Veranstaltung „Islam gegen Rassismus“ am Sonntag, 24. März, um 17 Uhr im MUZE 2 in der Wetzlarer Straße 10 ein.

Starkbierfest und Kindersachenflohmarkt

Eltville. – Der Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr Eltville lädt am Samstag, 6. April, zu zwei Veranstaltungen in die große Fahrzeughalle in der Erbächer Straße 11 ein. Zwischen 11 und 14 Uhr findet dort der traditionelle Kindersachenflohmarkt statt. Für das leibliche Wohl der Besucher sorgen die Kameradinnen und Kameraden. Ab 18 Uhr steigt dann in der behältnen Fahrzeughalle das dritte Starkbierfest der Feuerwehr mit Live-Musik durch den Musikzug der Feuerwehr Sternstadt. Bei bayerischen Schrankentis wie Leberkäse, Sauerkraut, Weißwürsten und Brezeln kommt Oktoberfeststimmung bei freiem Eintritt auf. „Wie bei den bisherigen Starkbierfesten freuen wir uns besonders auf Gäste in Tracht, Lederhose oder Dirndl“, so Vereinsvorsitzender und Wehrführer Roland Dörre. Jeder Gast in bayerischem Outfit darf sich über ein freies Getränk freuen. Geboten werden helles und dunkles Festbier vom Fass.

Beitragen im Rheingau Echo erreichen die Haushalte unserer Abonnenten – garantiert!

21. März 2019, Rheingau Echo zur Völkermühle am Rhein

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Frohe Ostern

Andere Länder – andere Sitten

In Russland und Italien gibt es keine Osterhasen, aber eigene Traditionen



Frauen und Kinder aus vielen Ländern bemalen kunstvoll ausgelebte Ostereier für die Osterzweige.

Eltville, (ohk) – Das Völkercafé – eine Kooperation zwischen Philipp Kraft Stiftung und dem Mehrgenerationenhaus Eltville – trifft sich an jedem zweiten und vierten Montag im Mehrgenerationenhaus in der Gutenbergstraße. Diese Woche war das Bemalen von Ostereiern angesagt, und zwar von ausgelebten Eiern, die in der Osterzeit, an Zweigen aufgehängt, die Wohnungen schmücken. Frauen und einige Kinder aus Eltville, Pakistan, Syrien, Afghanistan, Russland und der Türkei waren konzentriert bei der Sache, um jedes Ei zu einem besonderen Schmuckstück herauszuarbeiten.

Katja Fallbinder lebt seit sechs Jahren in Eltville. Sie kommt aus St. Petersburg in Russland, wo das orthodoxe Osterfest etwas später gefeiert wird. „In Russland werden auch Eier bemalt“, erzählt sie, „und

es gibt einen Osterkuchen und eine süße Quarkspeise mit Rosinen an Ostern. Diese drei Sachen nehmen die Leute am Ostermorgen mit in die Kirche und lassen sie weihen.“ Anschließend werden die geweihten Speisen zu Hause mit der Familie verzehrt. Katja Fallbinder erzählt, dass es eine Sitte ist, mit den gekochten Eiern einen kleinen Wettkampf zu machen. „Die Leute dotzen die Eier aneinander und sagen: Jesus lebt! Ja, Jesus lebt! Drei Mal machen sie das hintereinander. Das Ei, das am längsten heil bleibt, hat gewonnen.“ Das russische Zeichen für „Christus lebt“ dient auch Eier, Osterkuchen und die Süßspeise. Hasen aus Schokolade gibt es in Russland nicht. Für die orthodoxen Christen ist Ostern ein wichtiges Fest. „Aber die Leute feiern Ostern auch als Frühlingfest. Wenn es endlich wieder wär-

mer wird in Russland, gehen alle raus“, berichtet Katja Fallbinder. Gaby Roncarati, Geschäftsführerin der Philipp Kraft Stiftung, leitet das Völkercafé. Sie ist mit einem Italiener verheiratet, der aus dem Piemont kommt. In seiner Heimatregion hat sie schon mehrmals Ostern gefeiert. „Bunt gefärbte Hühner Eier habe ich in Italien nicht kennengelernt“, sagt sie. „Es gibt riesengroße Überraschungseier, die mit Geschenken gefüllt sind, um man kann beim Bäcker individuelle Schokoladenhüllen in Ei-Form herstellen lassen, in der man ein Geschenk versteckt.“ Wie Gaby Roncarati es im Piemont erlebt hat, gehen am Ostersonntag alle zum Essen in ein Restaurant – mit der Familie oder mit Freunden. Oster-



Katja Fallbinder erzählt von Ostereiern und Osterkuchen, die Gläubigen in der russisch-orthodoxen Kirche weihen lassen.



Gaby Roncarati freut sich über den Osterstrauch mit den frisch angemalten Eiern. Sie hat Ostern schon mehrmals in Italien gefeiert.

montag ist traditionell Picknick-Tag. „Alle strömen ins Freie und an einem See trifft man meist auf viele Freunde und Bekannte.“ Zu Ostern wird in Italien eine „colomba pasquale“ gebacken – eine Ostertaube aus einem speziellen Weizensteig, die auch gerne an Verwandte und Freunde verschenkt wird. Hülya Braun kam schon als Kind aus der Türkei nach Eltville. Sie berichtet, dass auch in der Türkei gekochte Eier bemalt werden – und zwar Anfang Mai zum Frühlingfest. „Bei diesem Fest vergraben wir auch Wünsche unter dem Rosenbaum“, erzählt sie.

Am Ende des Nachmittags zeigte sich Gaby Roncarati glücklich, dass sich alle Besucherinnen gerne auf das Eiermalen eingelassen hatten und dank der internationalen Zusammenarbeit die Blütenzweige in der Vase mit vielen kunstvoll angemalten Eiern behängt waren.

11. April 2019, Rheingau Echo
über das Völkercafé

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Interkulturelle Begegnung auf der grünen Wiese

Im Fastenmonat Ramadan treffen sich Flüchtlinge und Eltviller zum Völkercafé hinter der Kurfürstlichen Burg

Von Claudia Kroll-Kubin

ELTVILLE. Mitten auf die grüne Wiese, im Jugendpark der Kulturen hinter dem Zwinger der Kurfürstlichen Burg, hat das Völkercafé diesmal eingeladen. Für den internationalen Treffpunkt, bei dem sich Flüchtlinge, überwiegend Frauen, und Eltviller sonst jeden zweiten und vierten Montag im Monat im Mehrgenerationenhaus Müze austauschen und gemeinsam kochen, ist das idyllische Gelände im Jugendpark für den Fastenmonat Ramadan wie geschaffen, denn Essen gibt es dort nicht. Zehn Frauen mit Kind und Kegel sind gekommen.

Im Schnitt kommen drei bis 15 Frauen zum Treff

„Wir sind ein durchweg ungezwungener, offener Treff: Jeder kann kommen, und zwar ganz ohne Anmeldung“, erklärt Katja Gasper, eine der Ehrenamtlichen im Völkercafé-Team. Geleitet wird es von Gaby Roncarati, Geschäftsführerin der Philipp-Kraft-Stiftung. Im Schnitt kommen drei bis 15 Frauen ab etwa 20 Jahren, die Grenze ist nach oben hin offen. Darunter sind Frauen aus Italien, Syrien, Afgha-



Das idyllische Gelände im Jugendpark der Kulturen ist für den Fastenmonat Ramadan wie geschaffen, denn Essen gibt es dort – anders als im Mehrgenerationenhaus – nicht. Foto: DigiAtel/Heibel

nistan, Pakistan oder auch Russland. „Vor allem wenn gemeinsam ganz kreativ gekocht wird, kommen umso mehr“, sagt Gasper und erwähnt ein gemeinsames Kochbuch, das mit den Damen in Planung sei. Ein rundum spannendes Projekt, wie sie betont.

Auch Sükran Güzel ist dieses Mal wieder zu Gast im Völker-

café. Seit etwa zweieinhalb Jahren ist die Türkin in Deutschland und genießt den ungezwungenen, offenen Austausch mit anderen Frauen sowie die familiäre Atmosphäre, die einfach gut tut, wie sie sagt. Mit der deutschen Sprache laufe es zwar noch ein wenig schwer, aber das Miteinander helfe un-

über Mundpropaganda zum Treff. Wie Ekaterina Fassbinder aus Russland, die diesmal eine Freundin mitgebracht hat, die das Völkercafé bisher noch nicht kannte. Auf einer der vielen Sitzbänke, die die Beruflichen Schulen Geisenheim für den Jugendpark angefertigt haben, haben sie ein lauschiges Plätzchen zum Plausch gefunden. Neben-

auf dem Grün spielen einige Kinder Boccia und Fußball. „Gerade für Kinder, die zum Völkercafé von ihren Müttern mitgebracht werden, ist der Ort hier wie geschaffen“, sagt Helga Tillmann, ebenso eine der Ehrenamtlichen im Team. Sie betont den Wert von Treffpunkten wie diesen, die so unermesslich wichtig für Integration und Austausch seien.

„Viele der Damen haben kein richtiges, eigenes Programm, bis sie in ihre Deutschkurse kommen“, stellt Gasper heraus und unterstreicht die interkulturelle Begegnungsmöglichkeit als einen elementaren Beitrag zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Eltville, die Sprachkompetenz fördere und darüber hinaus interessante Einblicke in andere Kulturen biete. „Weitere Mitstreiter und Gäste“, so Gasper, „sind herzlich eingeladen, doch einfach mal zum Völkercafé vorbeizukommen.“

KONTAKT

► Weitere Informationen gibt es bei der Philipp-Kraft-Stiftung unter Telefon 06123-793556 oder per E-Mail an info@philipp-kraft-stiftung.de.

15. Mai 2019, Rheingau Echo
über das Völkercafé

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Das Grundgesetz in Muttersprachen

Bei der „G3-Party“ in Eltville lesen Jugendliche mit Migrationshintergrund aus ihrer deutschen Verfassung vor

Von Claudia Kroll-Kubin

ELTVILLE. Warum nicht einmal die Jugend vor Ort für Themen wie Demokratie, Werte und Solidarität mit einer speziellen „Grundgesetz-Grillparty“ ansprechen, um beim lockeren Austausch auch die ersten zehn Artikel des Grundgesetzes vorzulesen – erst auf Deutsch und dann von jeweiligen Muttersprachlern auf Arabisch, Türkisch, Tigrinisch, Persisch und Koreanisch? Das war die Idee, die der sogenannten G3-Party der Philipp-Kraft-Stiftung am Donnerstag im Eltviller Jugendpark der Kulturen vorausgegangen war. Eine Aktion von Jugendlichen für Jugendliche bis 25 Jahren aus dem Rheingau, auf den Tag genau 70 Jahre nach der Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949.

„Es ist eine schöne Idee, sich an diesem Tag hier im Jugendpark der Kulturen zu treffen, um beim gemeinsamen Grillen die Grundrechte auch einmal in anderen Sprachen zu hören“, sagte Tim Voit aus Eltville, der beim Vorlesen jeweils den deutschen Part übernahm und zugleich mit dem ersten Artikel des Grundgesetzes anfang: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Die Jugendlichen sind erst seit wenigen Jahren in Deutschland

„Wir haben die Jugend für die heutige Aktion über Facebook oder Whatsapp angeschrieben“, merkte Gabriele Roncarati, die Geschäftsführerin der Philipp-Kraft-Stiftung, an. Wobei überwiegend Jungs gekommen waren. Rolf Lang, der Stützungsgründer, legte noch ein paar Scheite Holz mehr aufs Feuer, sodass die Flammen die idyllische und heimelige Atmosphäre im Jugendpark noch unterstrichen. Nachdem Mohammed aus Syrien den ersten Grundgesetz-Artikel auf Arabisch vorgelesen hatte und Tim den zwei-



Im Eltviller Jugendpark der Kulturen werden in lockerer Atmosphäre Artikel aus dem Grundgesetz zitiert.

Foto: DigiAtel/Weibel

ten auf Deutsch („Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt“), las Yavuz den selbigen auf Türkisch vor.

Für die Jugendlichen, die überwiegend alle erst seit wenigen Jahren in Deutschland sind, war es eine interessante Erfahrung, die Grundrechte auch einmal in anderen Muttersprachen zu hören, wie diese bekundeten. „Alle Menschen sind vor dem Ge-

setz gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ – den dritten Artikel des Grundgesetzes dann auch auf Tigrinisch zu hören, wie Yonas aus Eritrea ihn vorlas, war besonders. Genauso wie den vierten Artikel („Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich“), den Rashed aus Afghanistan auf Persisch vortrug, und den Artikel 5 zur Meinungsfreiheit („Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und

Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“), den die Jugendlichen von Harry aus Südkorea auf Koreanisch vorgelesen bekamen.

Alles in allem war die Aktion zu 70 Jahren Grundgesetz eine gelungene Idee, wie die Jugendlichen im Miteinander am Lagerfeuer unisono bekundeten. Was Roncarati final wie folgt unterstrich: „Wegen all dieser Worte können wir hier alle friedlich zusammenleben.“

STIFTUNG

► Die Philipp-Kraft-Stiftung ist eine Initiative aus der Mitte der Gesellschaft mit dem Ziel, das ungezwungene, demokratische Miteinander von Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen in Deutschland zu fördern.

► Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.philipp-kraft-stiftung.de.

23. Mai 2019, Wiesbadener Kurier
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Das Grundgesetz auf Koreanisch und Tigrinya

Sechs junge Männer lasen die Grundrechte in ihren Muttersprachen vor

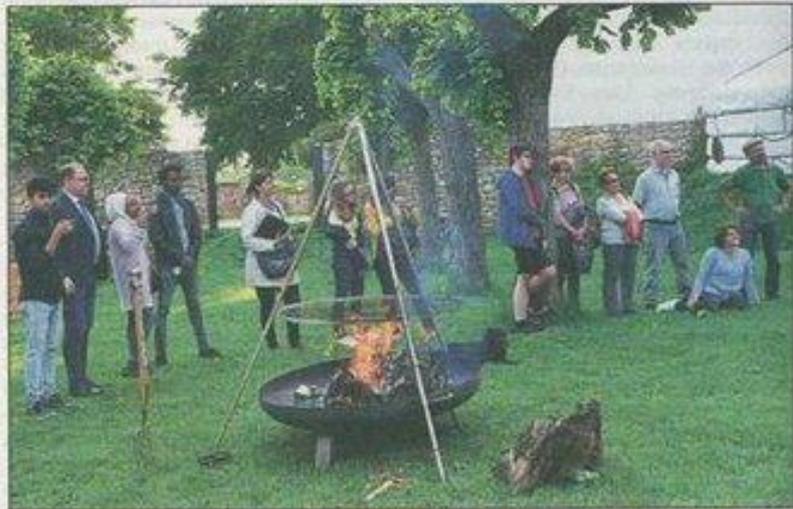
Eltville. (chk) – „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ So lautet der wohlbekannte erste Satz im ersten Artikel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, mit dem Tim aus Eltville die „Feier“ zum 70. Geburtstag des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland eröffnete. Dazu hatten Gaby Roncarati, Rolf Lang und Ulrich Bachmann von der völkerverbindenden Philipp Kraft Stiftung in den Jugendpark der Kulturen eingeladen, wo anschließend noch eine Grundgesetz-Grillparty mit den Gästen gefeiert wurde. Eingeladen dazu waren alle jungen Leute bis 25 Jahre, doch auch Bürgermeister Patrick Kunkel stattete den Jugendlichen einen Besuch ab.

Tim hatte die Rolle übernommen, die ersten zehn Artikel des Grundgesetzes in deutscher Sprache zu lesen, worauf fünf weitere Jugendliche auf jeden Artikel jeweils eine Übersetzung in ihrer Muttersprache lasen. So lasen Mohammad aus Syrien den ersten und sechsten Artikel auf Arabisch, Yavuz aus der Türkei den zweiten und siebten Artikel auf Türkisch, Yonas aus Eritrea den dritten und achten Artikel auf Tigrinya, Rashed aus Afghanistan den vierten und neunten Artikel auf Farsi und Harry aus Südkorea den fünften und zehnten Artikel auf Koreanisch.

Auch wenn die Lesung in der Fremdsprache für die meisten Zuhörer nicht zu verstehen war, entstand ein „feierliches“ Gefühl beim Zuhören sowohl in deutscher als auch in der fremden Sprache. Neben der unantastbaren Würde eines jeden Menschen wurden die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die freie Meinungsäußerung und alle anderen Freiheitsrechte deutlich formuliert. „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfas-



Yavuz, Harry, Tim, Mohammad, Yonas und Rashed lasen die ersten zehn Artikel des Grundgesetzes in ihrer Muttersprache.



Im Jugendpark der Kulturen wurde der 70. Geburtstag des Grundgesetzes gefeiert.

sungsmäßige Ordnung oder das Sit-
tengesetz verstößt.“
Anschließend verweilten die jungen
Leute noch bei Musik und Gesprächen

am Grill. Die Grundgesetz-Party der
Philipp Kraft Stiftung wurde von „Ab in
die Mitte. Die Innenstadt-Offensive
Hessen“ finanziell gefördert.

23. Mai 2019, Rheingau Echo
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Ein Land, viele Völker, ein buntes Bild

Rumänien reizte zu überaus lebendigem Austausch zwischen Podium und Publikum

Eltville. (ohk) – Rumänien war das Thema in der 25. Folge der Völkermühle am Rhein, die in der Mediathek stets von dem bewährten Team Rolf Lang, Ulrich Bachmann und Gabriele Roncarati organisiert und begleitet wird. Wenn sich die Völker am Rhein seit Jahrhunderten und Jahrtausenden vermischt haben, dann haben sie es in Rumänien mindestens genauso viel getan. Das Besondere an diesem Land scheint allerdings zu sein, dass man zwar rumänischer Staatsbürger sein und zugleich seine „Volkszugehörigkeit“ behalten kann, die zusätzlich im Pass eingetragen wird. Für insgesamt 18 „Minderheiten“ wird sogar je ein Platz in der Abgeordnetenversammlung ausgewiesen – unabhängig von den abgegebenen Stimmen.

Mit Moderator Ulrich Bachmann saßen dieses Mal zwei Frauen am „Podium“, die Rumänien vor 29 bzw. 34 Jahren verlassen haben und noch Kontakte in ihre „Heimat“ pflegen: Edith Nagy und Rodica Fackelmann. Musikalisch begleitet mit rumänisch anmutender Musik wurden die Gespräche vom Duo Cantabile – Lilian Iacob (Violine) und Ursula Herrmann (Akkordeon). Hinter der beschwingten Musik verbirgt sich außerdem eine schöne Liebesgeschichte, die Rodica Fackelmann zunächst ein wenig zaghaft erzählte. Sie war 1990 als junge Frau von 20 Jahren mit ihrem rumänien-deutschen – und inzwischen leider früh verstorbenen Ehemann – nach Heidenrod gekommen, wo bereits Verwandte lebten. Vor wenigen Jahren hat sie für sich und für ihre Schwester, die damals gerade aus Rumänien zu Besuch war, Karten für eine Opernführung auf dem Espenschieder Dorfplatz gekauft. „Erst später erfuhr ich, dass dort auch ein Orchester aus Rumänien spielen würde“, berichtete sie. „An diesem Abend ging ich dann zu den Leuten vom Orchester und bot an, für sie zu übersetzen, wenn dies gewünscht werde.“ Sie hinterließ ihre Telefonnummer und kam auf diese Wei-



Am Podium saßen Rodica Fackelmann und Edith Nagy; für die Unternehmung mit rumänischer Musik sorgten Lilian Iacob (Violine) und Ursula Herrmann (Akkordeon) als Duo Cantabile.

se später mit dem Violinisten Lilian Iacob ins Gespräch. Bald entwickelte sich daraus eine schöne Liebesgeschichte und sie überlegte sogar, seinestwegen zurückzugehen nach Rumänien, was sie aber verwarf, weil sie beruflich in Deutschland fest eingebunden ist. Lilian Iacob, der 35 Jahre lang als Musiker im Orchester des Nationaltheaters Constanta spielte, gab aus Liebe beherzt alles auf und zog nach Heidenrod. „Das habe ich nicht erwartet und ich hätte das auch nicht gekonnt“, gestand Rodica Fackelmann. Seit zweieinhalb Jahren lebt das Paar zusammen und Lilian Iacob hat sich eine neue kleine „Karriere“ aufgebaut, unterrichtet an der Neuen Musikschule Heidenrod Cello und Violine und hat ein Orchester gegründet, dem auch Ursula Herrmann angehört. Die Pianistin spielt seitdem wieder verstärkt Akkordeon und gemeinsam treten beide außerdem als Duo Cantabile auf. Edith Nagy kam 1985 im Rahmen der

Familienzusammenführung aus Rumänien nach Worms, gemeinsam mit ihrem Mann und den beiden noch in Rumänien geborenen kleinen Kindern. „Das war eine neue Welt“, erinnert sie sich. Sie bekam in ihrer neuen Umgebung jedoch auch Ablehnung zu spüren und hatte nicht den Eindruck, dass Rumänien-Deutsche besonders willkommen waren. „Als Siebenbürger Sächsin kannte ich das Gefühl, zu einer Minderheit zu gehören. Ich habe mich auch nie als Rumänin gefühlt.“ Dank ihrer guten Englischkenntnisse fand sie später eine Arbeit bei den amerikanischen Streitkräften. „Unter den Amerikanern habe ich mich wohl gefühlt, weil sie auch nicht so ganz dazugehörten.“ Als dieser Arbeitsplatz nach vielen Jahren wegfiel, absolvierte Edith Nagy verschiedene Fortbildungen und „landete“ in der Eltville Stadtverwaltung – zunächst über ein Zeitarbeitsunternehmen, dann als Angestellte der Stadtverwaltung. Jahrelang pendelte sie zwischen Worms und Eltville hin und her und seit 2010 hat sie in Eltville ihre Heimat gefunden, wo sie heute, neben ihrer Berufstätigkeit, als Integrationslotsin Migranten und Flüchtlingen hilft, sich in einem neuen Leben zurechtzufinden. Erste Bindungen nach Rumänien hat sie nicht mehr, doch im vergangenen Jahr hat sie ihre alte Heimatstadt Tewa besucht und Erinnerungen aufgefrischt. Sowohl Edith Nagy als auch Rodica Fackelmann haben als Kinder morgens in der Schule die rumänische Nationalhymne gesungen und es war selbstverständlich, dass in jedem Klassenzimmer das Bild von Nicolae Ceausescu hing. Sein gewalttätiges Regime hat ihre Lebenswelt als Kinder nicht berührt.

„Ich habe mich damals nicht für Politik interessiert“, sagt Rodica Fackelmann, die nach dem Abitur Rumänien verlassen hat. „Ich habe mich nur für mich und meine Zukunft interessiert, und heute tut es mir leid, dass ich so

wenig mitbekommen habe.“ Als sie 1990 nach ihrer Ankunft in Deutschland einmal in der Wiesbadener Fußgängerzone gestanden habe, habe sie sich gefragt: „Ist das Wirklichkeit oder ein Traum?“ Alles sei so anders gewesen als in Rumänien und sie habe sich sehr frei gefühlt. Wenn sie heute nach Rumänien reise, gebe es diese großen Unterschiede nicht mehr. Im Rückblick gestand sie: „Ich würde Rumänien nicht mehr verlassen. Ich habe meine ganze Familie dort zurückgelassen.“ Doch irgendwann sei es zu spät gewesen, den Rückzug anzutreten.

Bilder aus Bukarest, die auf der Leinwand gezeigt wurden, machten deutlich, warum Bukarest als das „Paris des Ostens“ bezeichnet wird – mit prächtigen Bauten und Boulevards und sogar einem Arc de Triomphe. Seltener haben bei einer Veranstaltung in der Völkermühle-Reihe so viele Menschen aus dem Publikum mitgeredet und etwas beigetragen aus ihrer eigenen rumänien-deutschen Geschichte und der bunten Geschichte des Vielvölkerstaats Rumänien. Die Gesprächsleuten und Puzzeleute ergaben bald ein vielfältiges Bild des Landes, in dem die Karpaten die drei historischen Regionen Moldau, Transsilvanien und Walachei voneinander trennen und wo unter den 20 Millionen Einwohnern nicht nur viele Volkgruppen mit deutschen Wurzeln leben, sondern auch Ungarn, Roma und viele mehr. Von den ärmlichen Verhältnissen, in denen die Roma leben, war genauso die Rede wie vom extremen zur Schau getragenen Reichtum anderer Roma.

Es gab nicht nur lebensfrohe Musik, wie beispielsweise die „Rumänische Rhapsodie“ von George Enescu, sondern auch rumänischen Wein, den Henry Gaber aus Erbach spendiert hatte. Seine Familie hat Siebenbürgen bereits 1974 verlassen und sein Bruder hat inzwischen mit einem Milinvestor dort ehemaliges Weinbergsland gekauft, Weinberge angelegt und inzwischen Weine ausgebaut, die unter der Marke „Terra Regis“ vertrieben werden. Dass die Weine vom „Königsboden“ eine gute Qualität haben, davon durften sich die Gäste in der Mediathek überzeugen. Doch dieses Thema allein könnte einen Abend füllen.

„Ich habe heute Abend viel gehört von Auswanderung, Bewegung und Minderheiten und ich fühle mich reich beschenkt mit meiner Familie, die in meiner Umgebung lebt“, sagte Stiftungsgründer Rolf Lang abschließend. Er dankte Ulrich Bachmann für die unermüdliche Moderation, Themensuche und Vorgespräche in 25 Völkermühlennabenden, und Gaby Roncarati „ehrte“ den Moderator mit einer bunten „Völkermühle“, die sie ihm überreichte.



Moderator Ulrich Bachmann wurde zur 25. Folge der Völkermühle von Rolf Lang und Gaby Roncarati mit einer bunten „Völkermühle“ geehrt.

31. Mai 2019, Rheingau Echo
zur Völkermühle am Rhein

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Regionalkonferenz

„Integration gestalten – Strukturen erarbeiten“

Drei Projekte aus dem Rheingau-Taunus-Kreis wurden vorgestellt

Rheingau. – Die klare Botschaft, die von der Regionalkonferenz „Integration gestalten – Strukturen erarbeiten“ des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration ausging, ist eindeutig: „Integration ist eine Aufgabe, die uns auch in den kommenden Jahren beschäftigen wird!“ Deshalb gewinnt die Weiterentwicklung aber auch der Aufbau von Netzwerken, die Präsentation von erfolgreichen Projekten aus den Kommunen und der Erfahrungsaustausch unter den Akteuren – etwa den WIR-Koordinatorinnen und Projektteilnehmern – an Bedeutung. „Die Regionalkonferenz mit ihrem Markt der Möglichkeiten, der Podiumsdiskussion und den Vorträgen hat als Plattform zum Austausch für jene, die in der Integrationsarbeit vor Ort tätig sind, eine wichtige Funktion“, betont Susanne Schneider von der Stabstelle „Integration und Projektakquise“ der Kreisverwaltung. „Wir hören so frühzeitig, welche Ideen und Planungen es im Ministerium gibt“, so WIR-Koordinatorin im Kreis, Christine Knapp-Aschberger.

Der Rheingau-Taunus-Kreis war bei der Konferenz in Wiesbaden gleich mit drei Projekten vertreten, wie Susanne Schneider nicht ohne Stolz verkündete: „Zwei davon sind direkt aus der Integrationsstrategie des Kreises hervorgegangen, die vor knapp drei Jahren erarbeitet wurde.“

Schon 2016 arbeitete die Philipp-Kraft-Stiftung an der Integrationsstrategie mit. Das Projekt „Interkulturelle Frauenräume“ mit dem Motto „Raus aus den Unterkünften, aus der Isolation, um andere Frauen und ihre Geschichten und Probleme kennenzulernen“ wurde ebenso präsentiert wie das Pro-



Drei Projekte aus dem Rheingau-Taunus-Kreis wurden von den Vertreterinnen und Vertretern der Träger während der Regionalkonferenz vorgestellt.

jekt „Frauen kommen an“, das die Stiftung CITOYEN aus Frankfurt gemeinsam mit Jörg Weber und dem Rheingau-Taunus-Kreis entwickelt hat. Dritter Vertreter des Kreises war die Philipp-Kraft-Stiftung in Eltville mit dem „Jugendpark der Kulturen“, bei dem Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund an einem innovativen und außergewöhnlichen Jugendprojekt zur Stadtentwicklung aktiv mitwirken.

„Wir wollen unser eigenes Projekt anderen vorstellen und zur Nachahmung empfehlen und natürlich auch gleichzeitig neue Ideen mitnehmen“, berichtet Rolf Lang vom Vorstand der Philipp-Kraft-Stiftung. Und Beate Gottschall-von Plotnitz, Vorstandsvorsitzende der Stiftung CITOYEN, fügt an: „Gemeinsam mit dem Rheingau-Taunus-Kreis richteten wir als Stiftung den Fokus auf

geflüchteten Frauen, mit denen wir eine Kompetenzfeststellung durchführten, um ihnen ein eigenständiges Leben mit einem den individuellen Fähigkeiten entsprechenden Beruf zu ermöglichen.“ Stiftung und Kreis haben laut Beate Gottschall-von Plotnitz dabei „den richtigen Weg“ eingeschlagen. Mit dem Projekt „Frauen kommen an“ begeben sich Stiftung und Kreis nun quasi in eine zweite Phase. Die Projektleiterin Dr. Ildiko Szelec erläutert dazu: „Wir unterstützen Frauen mit Flucht- und Migrations-Biografien bei ihrem Einstieg in Ausbildung und Beruf. Denn das ist ein ganz wichtiger Schritt, um Integration in der neuen Umgebung erfolgreich zu bewältigen.“ Wenn Integration gelingen soll, dann ist es wichtig, dass Frauen ihre Wohnstätte verlassen müssen, um ihren Ar-

beitsplatz aufzusuchen, wo sie im Kontakt mit Einheimischen besser und schneller Deutsch lernen, neue Freunde finden und den Prozess der Integration beschleunigen, so die Erfahrungen. „Es ist ein beglückendes Gefühl, Frauen helfen zu können“, betont Beate Gottschall-von Plotnitz.

Ein Gefühl, das auch Christine Knapp-Aschberger und ihre Kollegin Gabriele Schuster kennen, die beim Aufbau der „Interkulturellen Frauenräume“ in Bad Schwalbach und in Taunusstein tatkräftig mitwirkten. Den Frauen das Ankommen in der neuen Heimat zu erleichtern, die regionalen Strukturen und Abläufe zu verstehen und wichtige und hilfreiche Institutionen kennenzulernen, sind die Ziele des Angebotes. „Es fehlt noch an deutschen Frauen, die sich an dem Projekt beteiligen wollen“, sagen die beiden WIR-Koordinatorinnen und denken darüber nach, wie das Projekt weitergeführt werden kann, wenn die finanzielle Unterstützung ausläuft. Derweil hat Rolf Lang eine neue Idee aufgespürt: „2020 soll es ein interkulturelles Dream-Sharing“, ein gemeinsames Teilen von Träumen und Visionen, im Jugendpark der Kulturen in Eltville geben.“

Und wie geht es mit dem „WIR“-Projekt weiter? Laut Christine Knapp-Aschberger und Gabriele Schuster gibt es im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration neue Überlegungen, Integrationszentren aufzubauen und dafür offene Konzepte zu entwickeln. Dabei sollen eigene Strukturen vor Ort, die deshalb natürlich sehr unterschiedlich sein können, mit in das Konzept eingebunden werden. Schließlich muss sich die Integrationsarbeit neuen Aufgaben stellen, zumal sie auch in den kommenden Jahren eine wichtige Begleiterin sein wird. Es gilt Menschen mit Migrationshintergrund der zweiten, dritten, vierten Generation und die nach Deutschland Geflüchteten der vergangenen Jahre sowie EU-Bürgerinnen und -Bürger in die deutsche Gesellschaft zu integrieren.

20. Juni 2019, Rheingau Echo

zur Regionalkonferenz des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Bewegende Reise in die „entfernte Nähe“

Nader Djafari und Brigitte Wiemann-Djafari sprachen über ihre Erfahrungen in Isfahan

Eltville. (chk) – „Ich war 40 Jahre nicht in Isfahan, weil ich Angst hatte vor meiner Trauer über das, was mir verlorengegangen ist“, sagte Nader Djafari, der 1958 als Elftjähriger mit seiner Familie aus dem Iran nach Deutschland kam und im vergangenen Jahr gemeinsam mit seiner Frau, Dr. Brigitte Wiemann-Djafari, eine Urlaubsreise zu seinen Wurzeln machte. Der Abend in der Veranstaltungsreihe „Völkermühle am Rhein“ – wie immer in der Mediathek – hatte den Titel „Die Reise nach Isfahan“. Es ist die Stadt, in der Nader Djafari als Kind gelebt hat.

„Ich habe erwartet, dass ich in eine Stadt mit verbiterten Menschen komme, aber es war ganz anders. Alle waren sehr kommunikativ“, erzählte er. Nach einleitenden Worten von Stiftungsgründer Rolf Lang, der die Philipp Kraft Stiftung und ihre Aktivitäten vorstellte, erzählte das Ehepaar Djafari im Gespräch mit Moderator Ulrich Bachmann überaus fesselnd und farbig von Erfahrungen, Eindrücken, Begegnungen, Wahrnehmungen und Gefühlen.

„Diese Reise war für mich sehr bewegend“, erklärte Brigitte Wiemann-Djafari, die seit 45 Jahren mit ihrem Mann zusammen ist und die „entfernte Nähe“ seiner iranischen Heimat – über die stets diskutiert wurde – als schmerzhaft empfunden hat. Sie bezeichnete sich selbst als „kritischen Geist“ und sie habe zudem durch ihren Beruf als Psychiaterin und Psychotherapeutin immer den Wunsch, auch das zu verstehen, was sich nicht sofort erschließe. Weil sie es nicht ausgehalten habe, sei sie vor 20 Jahren mit Freundinnen mit einer Reisegruppe in den Iran gereist. Diese frühere Reise sei aber nicht vergleichbar gewesen mit der Intensität der Erfahrungen während der gemeinsamen Reise, für die sie die treibende Kraft war.

Das Ehepaar Djafari hat die Kulturinitiative „Ostwestpassagen“ in Frankfurt ins Leben gerufen. Im Rahmen der Initiative werden im Kino „Orfeas Erben“ ausgewählte Filme gezeigt, die den Kulturaustausch zwischen Orient und Okzident fördern sollen, es gibt außerdem auch Gesprächs- und Lyrikabende. „Die qualitative Filmauswahl und der offenerzogene Erfahrungsaustausch haben das Völkermühle in Eltville maßgeblich ermöglicht, auch wenn wir die Filme in einem nicht so professionellen Rahmen und dafür niederschwellig ohne Eintritt zeigen“, betonte Rolf Lang. „Ich besuche sehr gerne die Veranstaltungen der ‚Ostwestpassagen‘ in Frankfurt, bei denen das Ehepaar als Veranstalter auftritt, und ich erhalte jedes Mal wichtige und schöne Anregungen für unsere Arbeit in Eltville.“ Nader Djafari, Ingenieur und Erziehungswissenschaftler, hat



Moderator Ulrich Bachmann mit Dr. Brigitte Wiemann-Djafari und Nader Djafari am Ende eines überaus gehaltvollen Gesprächs.

sich beruflich und ehrenamtlich stets für Bildung und Integration eingesetzt und wurde dafür im vergangenen Jahr mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt ausgezeichnet.

Märchenstadt und Weltkulturerbe

Beide schilderten Isfahan als Märchenstadt, reich an Architektur und Kunsthandwerk, mit großen Plätzen, bewässerten Parks und prächtigen Bauwerken, insbesondere Moscheen, von denen viele zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören. „Auf den Plätzen und in den Parks sitzen überall Menschen und palavern.“ Die Stadt mache einen sehr gepflegten und sauberen Eindruck. „Ich wurde in Isfahan oft gefragt, wie ich das Land einschätze, und ich habe sehr wertschätzende Antworten gegeben“, erzählt Nader Djafari.

Neben der muslimischen Mehrheit leben etwa 10.000 armenische Christen in einem Stadtviertel namens Daschufa, wo es großartige Kirchen gibt. In anderen Vierteln leben Juden und An-

hänger Zarathustras. „Sie alle sind durch die Verfassung geschützt, aber Spannungen haben dazu geführt, dass viele armenische Christen und Juden ausgewandert sind“, berichtete Nader Djafari. „Leider gibt es den Trend zur ‚Monokultur und zum ‚Artensterben‘ überall“, ergänzte Brigitte Wiemann-Djafari. „Der Iran ist seit Jahrtausenden ein Vielvölkerstaat und viele Religionen haben die Region bereichert.“ Heute gebe es einen dominanten Islam und viele andere Gruppen, die einen säkulareren Staat wollen, daneben auch die Sufis, Anhänger einer mystischen Ausrichtung des Islams, die den Herrschenden allerdings ein Dorn im Auge seien.

Nach den Beobachtungen des Ehepaars darf man davon ausgehen, dass eine Mehrheit sich eine freie Gesellschaft wünscht und nicht hinter der Auslegung des Islams steht, wie sie vom Regime der Mullahs vorgegeben wird. „Die Zivilgesellschaft ist stark, es verändert sich sehr viel, aber politisch wagen die Menschen keinen Widerstand.“ Vieles, was verboten sei, werde oft stillschweigend geduldet, aber

eine Sicherheit oder eine Garantie, dass sich eine freiere Gesellschaft entfalten könne, gebe es nicht. So erzählte Nader Djafari von einer Beobachtung in einem Künstlercafé, wo auch viele Frauen als Gäste waren, die ihre Haare nur locker mit einem Tuch bedeckt hatten. Dort erschien eine Frau, deren Kleidung auf eine streng religiöse Haltung schließen ließ. Sie ging sicheren Schrittes zu einem Bücherregal und inspizierte die Literatur, die dort stand. Offensichtlich habe sie nichts Anstößiges gefunden und habe das Café wieder verlassen. Mit solchen „Kontrollen“ müssen die Menschen immer wieder rechnen. Erlebt hat das Ehepaar auch Musikdarbietungen, die eigentlich verboten sind, aber manchmal geduldet werden und andere Male von Revolutionswächtern gestört werden. „Die Mullahs mögen keine Musik – und Frauen dürfen in der Öffentlichkeit nicht solo singen“, erzählte Djafari. „Jugendliche machen Musik in Kellern und in Kuhställen.“

Widersprüchliches und Bigottes

Es gebe sehr viel Widersprüchliches und Bigottes, und manche strenge Regeln hätten sogar positive Auswirkungen gehabt. Als die Mullahs 1979 wieder getrennte Schulen für Mädchen und Jungen eingeführt hätten, hätten auch die Töchter aus konservativen Familien wieder zur Schule gehen dürfen. In 40 Jahren seien gebildete Mädchen und Frauen herangewachsen, die die Gesellschaft prägen. Schriftstellerinnen, Künstlerinnen, weibliche Mitglieder im Parlament und Frauen in verantwortungsvollen beruflichen Positionen, die ihr eigenes Geld verdienen, würden sich zu Wort melden und die Gesellschaft verändern. „Es gibt viel Bewegung.“

Aus dem Publikum wurde Unverständnis darüber geäußert, dass sich die Bevölkerung nicht gegen das rigide Regime der Mullahs aufgelehnt habe, doch Nader Djafari machte mit einem Rückblick in die jüngere Geschichte klar, dass ein Volk, das aus der Diktatur des Schahs in die Diktatur der Mullahs kam, darauf nicht ausreichend vorbereitet war. Der Iran sei nie eine Kolonie gewesen, aber es habe immer koloniale Einflüsse gegeben, insbesondere durch die Briten. Mehrfach haben der britische und amerikanische Geheimdienst das politische Schicksal des Landes mitbestimmt. Eine größere Gefahr als die, die von den Mullahs oder von Amerika ausgehe, könne sich aus der drohenden Wasserknappheit im Iran entwickeln, befürchtete die Djafaris. „Es gibt inzwischen trauer, die aus ökologischen Gründen das Land verlassen wollen.“ „Wie war es für Sie? Waren Sie eher enttäuscht oder eher glücklich?“, wollte Ulrich Bachmann als Resümee der Reise von Nader Djafari wissen. „Ich war glücklich über das, was ich erlebt habe, aber auch zwiespältig, weil ich an die Folterkammern dachte, die es sicher immer noch gibt“, war seine Antwort. Die Angst vor seiner verdrängten Trauer habe sich relativiert.

Nr. 28 • 11. Juli 2019

„Aber am Gewürzstand kamen mir die Tränen. Das waren Erinnerungen an die verlorene Kindheit, die der Elftjährige zurückgelassen hat, als er in den Bus gestiegen ist.“ Eigentlich war das Gespräch so gedacht, dass Dr. Brigitte Wiemann-Djafari aus der Sicht der Europäerin und Nader Djafari aus der Sicht des Orientalen berichtet, doch beide haben eine ähnliche Perspektive eingenommen, bei der zu spüren war, wie sehr sie durch ihren Austausch über Jahrzehnte zusammen gewachsen sind. Der „Gesang“ des Muezzins, den auch Brigitte Wiemann-Djafari so liebt, und dem sie mit ihm auf einer Bank sitzend lauschte, war es, der ihm als besonders inrigger gemeinsamer Moment in Erinnerung geblieben sei, auch wenn der Ruf kein Gesang sei, wie er richtig stellte. „Ich bin kein besonders religiöser Mensch, aber nach diesem Ruf habe ich mich manchmal gesehnt.“

„Haben Sie Frieden gefunden?“, hakte Ulrich Bachmann nach. „Nein! Ich weiß auch nicht, ob ich nochmal hin will“, war die Antwort von Nader Djafari, und mit einem Seitenblick auf seine Frau: „Aber wahrscheinlich werde ich dazu gezwungen.“ Weiter sagte er: „Frieden kann ich nicht finden, so lange es so ist wie es ist oder vielleicht noch schlimmer wird.“ Dass es vielleicht wieder schlimmer wird und auch die vielen kleinen hoffnungsvollen Veränderungen zunichte gemacht werden, stand bei der anschließenden noch sehr regen Diskussion mit dem Publikum im Raum. Die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich in der jüngsten Zeit aus dem Atomstreit mit den USA und durch die Sanktionen ergeben haben, scheinen für die Menschen im Iran derzeit nicht in eine sorglose Zukunft zu weisen.



Rolf Lang hatte das Publikum zu Beginn über die Aktivitäten der Philipp Kraft Stiftung informiert.

11. Juli 2019, Rheingau Echo
zur Völkermühle am Rhein

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556



Acht Stunden schaufeln die 18- bis 25-jährigen Flüchtlinge im Eltviller Jugendpark der Kulturen, schichten Steine aneinander und verfüllen Schotter. Foto: DigiAtel/Heibel

Stein an Stein für die Gesellschaft

Elf Flüchtlinge bauen Trockenmauern im Eltviller Jugendpark der Kulturen/Praxistag in der Berufsorientierung

Von Christine Dressler

ELTVILLE. „Es ist wie Fitness“, „schöne und gute Arbeit“ und „macht Spaß“, schwärmten die jungen Männer aus Syrien, Eritrea, dem Irak, Sansibar, Pakistan, Äthiopien und Afghanistan im Jugendpark der Kulturen. Um im Zwinger der Burg eine Trockenmauer zu bauen, waren die elf Flüchtlinge morgens mit Bus und Bahn aus Kiedrich, Walluf, Taunusstein, Wiesbaden, Hochheim und Hofheim angereist. Seite an Seite bauten sie per Hand das einen Meter hohe Biotop für Kleinlebewesen wie Amphibien, Eidechsen und Schlangen, das Pflanzen besiedeln werden.

Acht Stunden schaufelten die 18- bis 25-jährigen, schichteten neun Tonnen Steine aneinan-

der, verfüllten acht Tonnen Schotter und klopfen alles fest. Dabei leitete sie Jens Thomas aus Kiedrich mit vier seiner Landschaftsgärtner an. Er brachte Bagger, Radlader, Schaufeln und Hämmer mit. Die Steine spendete der Eltviller Paul Beller und den Schotter Fritz Becker aus Bad Schwalbach.

Die Flüchtlinge lernen auch eifrig Deutsch

Der „Praxistag Garten- und Landschaftsbau“ krönte die erste viermonatige „Berufsorientierung Plus“ im neuen Projekt „Wirtschaft integriert“, das das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft für das Wirtschaftsministerium durchführt. Bei der Arbeit erklärten Thomas,

Rolf Lang von der Eltviller Philipp-Kraft-Stiftung. Willkommenstote Martin Rohloff vom GaLa-Bau-Verband für Hessen und Thüringen und Deutschlehrerin Alicia Gonzalez de Kohl vom Bildungswerk, wie es zur Premiere kam: Begeistert von der Landesinitiative habe die Stiftung das Bildungswerk kontaktiert. Es gewann Rohloff, der per Präsentation Lust auf den Beruf machte und Thomas ins Boot holte, der auch das Material organisierte.

Lang freut sich darüber, wie „hoch motiviert die jungen Leute lernen und im Zusammenhalt einen Mehrwert für die Gesellschaft schaffen.“ Thomas fand sein Engagement selbstverständlich: „Meine Mitarbeiter waren sofort Feuer und Flamme.“ Wie konzentriert die

Flüchtlinge arbeiteten, habe ihn aber doch erstaunt; fast alle hätten oder suchten Praktika oder Lehrstellen in anderen Handwerksberufen. Keine Überraschung war der Einsatz dagegen für Gonzalez de Kohl, denn alle, sagte sie, lernten bei ihr sieben Stunden jede Woche ebenso eifrig Deutsch.

„Mir macht es Spaß, an der frischen Luft in der Natur zu arbeiten“, sagte der äthiopische Teilnehmer. Er sei sicher, dass GaLa-Bau perfekt für ihn sei und freue sich schon auf mehrwöchige Praktikum. Dank seiner dunklen Haut habe er nie einen Sonnenbrand. „Alles, was man lernt, kann man im Leben brauchen“, betonte der syrische Teilnehmer, der eine Lehrstelle als Chemielaborant sucht. Einhellig bestätigten al-

le, dass ihnen die Zeit im Bildungswerk und rund zehn verschiedenen externen Praktika – etwa als Metallbauer, Friseur, Raumausstatter, Maler, Verkäufer, Elektroniker, Installateur oder Koch – geholfen hätten, einen Beruf zu finden, der ihnen gefalle und zu ihnen passe.

FREIE PLÄTZE

► Die zweite „Berufsorientierung Plus“ beginnt am 26. August in Wiesbaden. Noch gibt es freie Plätze. Informationen gibt es bei Alisa Klein vom Bildungswerk unter Telefon 0151-44157524 und im Internet unter www.wirtschaft-integriert.de. Praktika und Stellen im GaLa-Bau vermittelt Martin Rohloff, Telefon 0152-02 93 46 81.

12. Juli 2019, Wiesbadener Kurier
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

„Die jungen Leute schaffen ein nachhaltiges Werk“

Jens Thomas und Mitarbeiter bauten mit Flüchtlingen eine Trockenmauer im Jugendpark

Eltville. (ch4) – „Alle sind hochmotiviert seit 7.15 Uhr im Dienst“, lobte Rolf Lang, Gründer der Philipp Kraft Stiftung, am vergangenen Donnerstag das Engagement von zehn jungen Flüchtlingen, wie auch den Einsatz des Garten- und Landschaftsbau-Unternehmers Jens Thomas aus Kiedrich, der mit vier seiner Mitarbeiter in Aktion war, um im Jugendpark der Kulturen eine Trockenmauer zu bauen und die Jugendlichen anzuleiten. Sie lernten, wie man aus Natursteinen eine Mauer ohne Zuhilfenahme von Mörtel baut. Der Einsatz wurde auch fortgesetzt wie geplant, als in der Mittagszeit Regen einsetzte und bis zum „Festabend“ am Nachmittag nicht mehr aufhörte. Die jungen Männer aus Äthiopien, Eritrea, Syrien, Afghanistan, dem Irak, Pakistan und Sarobar wohnen im Rheingau, in Wiesbaden und Umgebung und sind Absolventen der Maßnahme „Berufsorientierung plus“ beim Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft (BHW) in Wiesbaden. Diese Maßnahme setzt das BHW über das Projekt „Wirtschaft integriert“ im Auftrag und mit Mitteln des Hessischen Wirtschaftsministeriums um. Um an diesem Praxistag in Eltville teilzunehmen, waren einige der jungen Geflüchteten schon seit fünf Uhr unterwegs. „Es war den jungen Leuten wichtig, Einblick in den Garten- und Landschaftsbau zu bekommen, obwohl die meisten von ihnen bereits ein Praktikum oder einen Ausbildungsplatz in einem anderen Berufsfeld im Anschluss an die Maßnahme gefunden haben“, erklärte Martin Rohloff, Willkommenslotsen vom Bundesverband Garten- und Landschaftsbau (GaLa-Bau), zuständig für Hessen-Thüringen. Er ist einer von bundesweit sieben Willkommenslotsen des Verbands, der für die Integration von Flüchtlingen in den GaLa-Bau-Arbeitsmarkt zur Verfügung steht. Gefördert wird das Willkommenslotsen-Programm durch das Bundeswirtschaftsministerium. „Wir zeigen hier nicht nur ein bisschen Berufsorientierung, sondern die jungen Leute bekommen hier einen realistischen Einblick in den Garten- und Landschaftsbau und schaffen ein nachhaltiges Werk“, sagte Rohloff, der den Kontakt zu den Mitgliedsbetrieben pflegt und Jens Thomas für den Praxistag gewinnen konnte. Auf die Frage, warum er einen Arbeitstag „opfert“ für ein solches Projekt, antwortete Jens Thomas: „Das gehört sich so. Auch meine Mitarbeiter sind mit Freude dabei – das ist soziales Engagement.“ Er hat zudem alle Gerüste bereitgestellt und lobt die beiden Betriebe, die das Material spendiert haben: Baustoffe Becker aus Bad Schwalbach hat den Schotter geliefert und die Baier GmbH aus Mainz-Mombach die großen Steine. „Beide Betriebe sind Lieferanten von uns und Paul Baier wohnt auch in Kiedrich“, erklärte Jens Thomas, der mit seinen Mitarbeitern am folgenden Tag noch die Restarbeiten an der Trockenmauer erledigte. Beim Gespräch im Bauwagen des Jugendparks erschloss sich die Verbindung, die zu dem Praxistag im Jugendpark geführt



Manche Steine müssen behauen werden, damit sie sich in die Trockenmauer fügen.

hatte, der – abgesehen vom Regen – als gelungen bezeichnet werden kann: Willkommenslotsen Martin Rohloff arbeitet mit dem Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft zusammen, zu dem auch die Philipp Kraft Stiftung Kontakte geknüpft hatte. Vom Bildungswerk waren Deutschlehrerin Alicia Gonzales de Kohl und die für die Berufsorientierung zuständige Ailsa Klein dabei. „Die Berufsorientierung plus ist der erste Baustein im Projekt „Wirtschaft integriert“ und dauert vier Monate. Dabei probieren die Teilnehmer mindestens drei Berufe an drei Tagen in der Woche in unseren eigenen Werkstätten aus“, erklärte Ailsa Klein. „An zwei Tagen werden sie unterrichtet in Deutsch, Mathematik, Werte und Normen und Berufsorientierung.“ Über das Projekt „Wirtschaft integriert“ können die Teilnehmer danach bei einer sechs- bis zwölfmonatigen Einstiegsqualifizierung während eines Praktikums weiter mit Deutsch- und Förderunterricht unterstützt und auch bei einer anschließenden Ausbildung mit Förderunterricht begleitet werden. Die nächste viermonatige „Berufsorientierung plus“ startet am 26. August in Wiesbaden. Es gibt noch freie Plätze. Interessierte finden die Info- und Anmeldeformulare auf der Homepage www.wirtschaft-in-integriert.de.

Für die jungen Männer war der Praxistag im Jugendpark aufschlussreich. „Der Beruf gefällt mir. Man arbeitet an der frischen Luft – das ist besser als im Büro“, urteilte Talat aus Pakistan. Er hat sich jedoch für einen Ausbildungsplatz als Systemelektroniker beworben und hat bereits einen Vorstellungstermin in Aussicht. Auch Harth aus dem Irak könnte sich vorstellen als Garten- und Landschaftsgärtner zu arbeiten, hat aber keinen Praktikums- oder Ausbildungsplatz finden können, sondern beginnt in Kürze mit einem Praktikum im Möbel- und Umzugsdienst. „Eine Trockenmauer ist eine schöne Sache“, lobt er. „Wir konnten dabei etwas Neues lernen.“ Und so haben junge Geflüchtete im Jugendpark Spuren hinterlassen in einer Trockenmauer, die Eidechsen, Bienen und anderen Tieren als Biotop dienen wird. Möglich wurde das, weil Menschen wie Jens Thomas es wichtig und richtig fanden, ihre Zeit dafür einzusetzen. Auch am Jugendpark-Tor finden sich Spuren handwerklichen Schaffens von jungen Migranten, die mit Rüdiger Schenk von der Schmiede-Werkstatt Aarbergen Rosen geschmiedet haben.



Junge Geflüchtete aus der „Berufsorientierung plus“ lernten am Praxistag im Jugendpark mit Mitarbeitern von Jens Thomas, eine Trockenmauer zu bauen.



Vom Regen durchnässt traf sich das „Netzwerk“ im Bauwagen: Jens Thomas, Rolf Lang, Ailsa Klein, Alicia Gonzales de Kohl und Martin Rohloff (von links).

18. Juni 2019, Rheingau Echo zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556



Traditionell unterstützt die Familie zu Knyphausen ein soziales Projekt mit den Erlösen der diversen Spendenaktionen im Rahmen des Musikfestivals Heimspiel Knyphausen. In diesem Jahr wurde der Jugendpark der Kulturen der Eltviller Philipp-Kraft-Stiftung unterstützt. Durch die Pfandflaschen-Spendenaktion und Henrike Mehler's Charity-Sekt-Yoga-Event konnten der Stiftung 3.156,50 Euro übergeben werden. Zusätzlich unterstützen Frederik und Gisbert zu Knyphausen den Jugendpark mit einer privaten Spende in Höhe von 1.000 Euro aus den Erlösen des Festivals. „Menschen in Kontakt zu bringen, Begegnung zu ermöglichen, das ist das Thema der Philipp-Kraft-Stiftung. Im Jugendpark der Kulturen gelingt das hervorragend. Es war uns eine Herzensangelegenheit, dieses Projekt zu fördern“, sagt Frederik zu Knyphausen. Die Aufnahme zeigt Gisbert zu Knyphausen, Rolf Lang, Frederik zu Knyphausen (v.l.n.r.).

(Foto: Philipp-Kraft-Stiftung)

Rheingau Echo 02. VIII / 19

08. August 2019, Rheingau Echo
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556



„Lebensrealitätsexperten“ kommen zu Wort

Eltville will sich „Integrations- und Vielfaltsstrategie“ geben / Auftaktveranstaltung im Mehrgenerationenhaus 2

ELTVILLE (olko). „Die Rosenwelt ist unendlich groß“, sagt Andreas Hilleberg. Das war nicht immer so. In Europa gab es einst nur ein paar Wildrosenarten, weiß der Eltviller Stadtgärtner. Doch im Laufe der Zeit seien Rosen aus anderen Kulturen aufgenommen worden, sei durch Kreuzung Neues entstanden. Welchen Farb- und Formenreichtum die Königin der Blumen entwickelt hat, stellt er mit etlichen Exemplaren unter Beweis.

Die Rosen dienen zugleich als Sinnbild. Denn mit dem Ausflug in die Welt der Botanik beginnt eine Veranstaltungsserie, an deren Ende eine „Integrations- und Vielfaltsstrategie für Eltville“ stehen soll. Dabei geht es nicht nur um die Integration von Zuwanderern. Das hebt Ute Diemer vom Verein Fresko hervor, der die Stadt in dem vom Land geförderten Prozess begleitet. Denn es gebe noch andere Aspekte, welche die Vielfalt von Menschen ausmachen: Alter und Geschlecht, sexuelle Orientierung, Religion und Weltanschauung oder mögliche Behinderungen. Vielfalt sei nötig, um etwa den demografischen Wandel und den damit verbundenen Fachkräftemangel zu bewältigen.

Zur Auftaktveranstaltung hat die Stadt Vertreter von Vereinen und Institutionen – oder wie die Eltviller Sozialamtsleiterin Bettina Behrens sagt: „Lebensrealitätsexperten“ – eingeladen: Mit

dabei sind etwa Vertreter der Häuslichen Unterstützung für Alzheimer- und Demenzpatienten (Hufad), von Kitas, Feuerwehr und Philipp-Kraft-Stiftung, aber auch Ärzte und Hebammen. „Begeistert“ zeigt sich Diemer von der mit 45 Personen guten Beteiligung und den Angeboten, die sie bei der Bestandsaufnahme in Eltville vorfand: angefangen beim Bethanien-Kinderdorf über Mitfahrbänke bis zur Handy-Sprechstunde.

Dann sind die Teilnehmer gefordert: In fünf Gruppen sollen sie für fünf Themenfelder herausarbeiten, wo es ihrer Meinung nach gut läuft, wo noch Luft nach oben ist und wo es Lücken gibt. Dabei kommt einiges zusammen: Triangelis-Pfarrer Lothar Breidenstein berichtet über die Probleme mit dem Denkmalschutz, die Erbacher Johanneskirche barrierefrei zu machen, worauf ihm Behrens Ansprechpartner in der Stadtver-

waltung nennen kann. Breidenstein könnte sich auch vorstellen, dass die evangelische Kirche für den Eltviller Bürgerbus ehrenamtliche Fahrer für einen „Gottesdienst-Shuttle“ beisteuert.

Den Leiter des Caritas-Altenzentrums Haus St. Hildegard, Josef Bibo, treibt etwas anderes um: Anwohner beschwerten sich wegen Ruhestörung, wenn man in Hitzephasen nachts durchlüfte, wozu man aber verpflichtet sei; da 65 Prozent der

Bewohner dement seien, ginge es eben manchmal etwas lauter zu. „Vielfalt macht auch Geräusche und braucht auch Toleranz“, sagt er. Eine Beschwerde sei aber zugleich Gesprächsangebot, wirft ein Teilnehmer ein.

An einem anderen Tisch wird geäußert, dass der den Jugendlichen entgegengebrachte Respekt – Stichwort: Alkoholverbotzone – verbesserungswürdig sei. Positiv hebt ein Teilnehmer Angebote wie Juzz, Schwimmbad und Jugendpark hervor, schlägt aber insgesamt eine bessere Vernetzung vor. Handlungsbedarf sieht man in Sachen bezahlbarer Wohnraum für alle. Eine Vitos-Vertreterin wünscht sich mehr Praktika und Teilhabe an Kulturveranstaltungen für Menschen mit Suchterkrankungen oder psychischen Beeinträchtigungen.

Weitere Veranstaltungen und Formate sollen folgen

„Wir werten die Vorschläge aus und konzipieren weitere Veranstaltungsformate“, verspricht Diemer. Denkbar sei etwa ein Treffen mit breiterer Bürgerbeteiligung oder eine Online-Umfrage. In einem halben Jahr soll dann ein rund 15 Seiten starkes Eckpunktepapier mit Empfehlungen, aber ohne konkrete Maßnahmenvorschläge vorliegen. „Die Strategie gibt den Rahmen vor, die dann mit Leben gefüllt werden muss.“



Mit ihrem Farb- und Formenreichtum sind Rosen – hier Eindrücke von den Rosentagen – schön anzusehen. Mit Blick auf die Integrations- und Vielfaltsstrategie dienen sie als Metapher. Archivfoto: Heinz Margielsky

16. August 2019, Wiesbadener Kurier
Erwähnung der Philipp-Kraft-Stiftung

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Wenn Bilder verbinden

Teilnehmer des Fotoprojekts „Du gehörst dazu“ präsentieren Ausstellung im Jugendpark der Kulturen in Eltville

Von Marc Ertl

ELTVILLE. Zwischen Wohnturm und historischer Stadtmauer, farbigen Scheinwerfern und einem alten Zirkuswagen war das Ambiente an diesem Abend ähnlich bunt wie das Publikum. Zum Sommerabschluss des Jugendparks der Kulturen kamen in die Kurfürstliche Burg Jugendliche aus dem Jugendzentrum (JUZ) Eltville ebenso wie Flüchtlinge.

Überall im Park waren an Holzstecken befestigte Fotos aufgestellt, auf denen all die jungen Menschen zu sehen waren, die beim Aufbau des Parks mit von der Partie waren oder sich hier regelmäßig treffen: Leute aus dem JUZ, Pfadfinder, Jugendliche, die Konfirmanden betreuen, und Flüchtlinge, die ehrenamtlich beim Bau von Eingangstor, Mauern und Sitzmöbeln des Jugendparks geholfen haben.

Die Fotos waren im Rahmen des Projekts „Du gehörst dazu“ entstanden. Jeder der jungen Menschen hatte vorab ein Bild von sich eingeschickt und darunter geschrieben, was ihn persönlich mit diesem Ort verbindet. Viele Geschichten erzählten vom Aufwachsen und der Schulzeit in Eltville, andere davon, wie sie als Flüchtling im JUZ Deutsch gelernt hatten.

Mithilfe der Stiftung die soziale Ader entdeckt

Unter dem Foto des 22-jährigen Wiesbadeners Tim Voit war zu lesen, wie er zu seinem Traumberuf gefunden hatte: Nachdem er nach Eltville gezogen sei, habe es ihm vollständig an sozialen Kontakten gefehlt, wie er schilderte. Als er sich daraufhin an das Ehrenamtsbüro wandte, empfahl man ihm dort die ehrenamtlichen Projekte der Philipp-Kraft-Stif-



Durch das Fotoprojekt kamen die Jugendlichen richtig ins Gespräch. Vatan Akyüz (im Bildvordergrund) leitet im Auftrag der Philipp-Kraft-Stiftung den Jugendtreff. Ein porträtierte Junge wurde in Eritrea zum Kindersoldaten ausgebildet. Foto: DigiAteikHebel

ting. Dadurch habe er seine soziale Ader entdeckt und mache deshalb jetzt an der Louise-Schroeder-Schule in Wiesbaden eine Ausbildung zum Erzieher.

Die mithilfe des Bundesförderprogramms „Demokratie leben!“ finanzierte Feier wurde untermalt von der Musik eines professionellen DJs und dem Prasseln des Lagerfeuers. Ralf Lang, Gründer der Philipp-Kraft-Stiftung, die den Park betreibt, kümmerte sich persönlich um den Grill und gab den Besuchern Speisen und kühle Getränke aus.

Hinter ihm erhob sich die 40 Quadratmeter große Jurte

– ein mongolisches Rundzelt, das die Jugendlichen in Eigenarbeit zusammengebaut haben. „Da ist nichts geschraubt – alles gesteckt oder gebunden“, erklärte Vatan Akyüz, der im Park die Veranstaltungen des Jugendtreffs leitet. Vor Wind und Wetter schützen die Zeltwände einen jeden Besucher, der sich mit dem Tiergeruch im Inneren der Jurte anfreunden kann – denn die Spannseile bestehen aus echtem Alpaka-haar. „Das Nomadenzelt ist ein Denkmal für die 50 000 000 Menschen, die gerade kein Zuhause haben, weil sie auf der Flucht sind“, meinte Akyüz.

Manche der Jugendlichen, die öfter herkommen, haben Eltern oder Großeltern, die ursprünglich aus einem anderen Land kamen, und sprechen deshalb neben Deutsch noch eine andere Sprache. Der 18-jährige Harry Chung beispielsweise hatte unlängst für eine der Vorleseveranstaltungen im Park das Grundgesetz ins Koreanische übersetzt. Ein Wörterbuch habe er dafür allerdings schon gebraucht, gestand er mit einem Grinsen.

JUZ-Leiterin Ursula Wolf verkündete stolz, seit das JUZ einen eigenen Schlüssel zum Jugendpark habe, komme man nachmittags oft mit

dem Kinder- und Mädchen-treff hierher, um auf der Rasenfläche Spiele zu spielen und „zu chillen“. Ihr Traum sei es, dass irgendwann einmal im Schatten der Burg-mauer eine mobile Holztheaterbühne stehe, auf der Jugendliche Livemusik spielen können.

Von den ausgestellten Bildern fand Gabrele Roncarati, die Geschäftsführerin der Stiftung, eine Tafel mit knappem Text besonders beachtlich. Unter dem Foto eines Jungen, der in Eritrea zum Kindersoldaten ausgebildet werden sollte, war mit Blick auf den Park zu lesen: „Hier finde ich Ruhe.“

11. September 2019, Wiesbadener Kurier
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Bunt, sozial und nachhaltig

Initiatoren-Delegation von „Ab in die Mitte“ überzeugte sich von „fairer Mischung“

Eltville. (chk) – Als Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir im April 16 Landessieger beim Wettbewerb „Ab in die Mitte! Die Innenstadt-Offensive Hessen“ auszeichnete, gehörte dazu auch die Stadt Eltville. Neun Projekte und Veranstaltungen hatte die Stadt in ihrer Bewerbung zusammengefasst unter dem Titel „Vielfalt ist nachhaltig – die faire Mischung macht’s in Eltville am Rhein“. Die Auszeichnung war mit 6.500 Euro an Landesmitteln verbunden, was etwa 40 Prozent der Gesamtkosten entspricht. Die restlichen rund 9.000 Euro werden aus Spenden und städtischen Mitteln finanziert. Die Stadt Eltville hatte erstmals wieder seit 2010 eine Bewerbung für die Innenstadt-Offensive Hessen eingereicht.

Zu den Initiatoren von „Ab in die Mitte!“ gehören neben dem Hessischen Wirtschaftsministerium verschiedene Unternehmen, Verbände und Institutionen wie beispielsweise die IHK, die damit die Belebung der Innenstädte erhalten und fördern wollen. Vergangene Woche ging ein „Ab-in-die-Mitte-Team“ auf Tour, um einige der Landessieger zu besuchen und sich ein Bild davon zu machen, wie die Fördergelder verwendet werden. Auch Eltville bekam Besuch von einem achtköpfigen Team. Barbara Lijje, die als Amtsleiterin für Wirtschaftsförderung, Stadtmarketing, Kultur und Tourismus zuständig ist, und einige Kooperationspartnerinnen und



Barbara Lijje empfing mit städtischen Kollegen und einigen Eltviller Kooperationspartnern eine achtköpfige Delegation von „Ab in die Mitte“.

-partner gaben der Delegation einen Überblick über die Veranstaltungen, von denen die meisten inzwischen abgeschlossen sind, wie gerade die von der Philipp Kraft Stiftung veranstaltete Lesung mit Geflüchteten, die unter dem Motto stand „Warum wir hier sind“ (siehe dazu separaten Artikel). Die Mediathek, das Mehrgenerationenhaus, der Jugendpark der Kulturen und natürlich die Kurfürstliche Burg waren Stationen auf dem Rundgang. In der

Burg machte Barbara Lijje den „Rundumschlag“ für alle Projekte und Initiativen, wie Agenda2030-Kommune, Fairtrade-Town und etliche damit verbundene Veranstaltungen und Ideen. Noch bis zum 28. September läuft die „Faire Rallye“ in Kooperation mit dem Burgladen, mit der Mediathek, wo sich der Weltladen Walluf präsentiert, und mit den Eltviller Einzelhandelsgeschäften und Gastronomen. Barbara Lijje wies darauf hin, dass in den teilnehmenden

Geschäften der Innenstadt die Rallye-Flyer ausliegen, die über faire Produkte informieren und die – ohne Kaufverpflichtung – zu einem Frage-Antwort-Spiel einladen. Als Belohnung für die Teilnahme winken „faire“ Gewinne.

Auch das Entenrennen zugunsten der Jugendfeuerwehren, das am Sonntag, 15. September, um 13.30 Uhr am Rheinufer startet, ist eines der Projekte, die in der Bewerbung enthalten waren. Eine weitere noch ausstehende Veranstaltung in dieser Reihe ist der Vortrag am 24. September um 19 Uhr in der Kurfürstlichen Burg „Biene sucht Blüte“ in Kooperation mit den Eltviller Rosenfreunden. Stadtgärtner Andreas Hilleberg wird an verschiedenen Beispielen zeigen, wie aus einem gewöhnlichen Garten ein Lebensraum für Bienen und andere Insekten gestaltet werden kann. Er gibt Tipps für Nektargärten mit Obst, bienenfreundlichen Rosen und Stauden, und auch der Eltviller Honig kann vor Ort probiert werden.

Die Ab-in-die-Mitte-Delegation konnte sich bei dem Rundgang überzeugen, dass Eltville neben Sekt, Wein und Rosen eine große Vielfalt an sozial, kulturell und wirtschaftlich nachhaltigen Themen und Projekten zu bieten hat. „Allein schon dieses Gebäude ist ein außergewöhnliches Zeugnis an Nachhaltigkeit“, stellte Karin Jasch vom Hessischen Wirtschaftsministerium im Burghof voller Bewunderung fest. „Welche Stadt kann schon eine Burg aus dem 14. Jahrhundert als Veranstaltungsort und Tourist-Information nutzen?“

12. September 2019, Rheingau Echo

zur Kooperation mit der Stadt Eltville - Projekt „Ab in die Mitte“

„Mit ein bisschen Herzblut kann Tolles entstehen“

Fotoausstellung „Du gehörst dazu“ im Jugendpark der Kulturen wurde eröffnet

Eltville. (dhk) – Derzeit ist das interkulturelle Fotoprojekt „Du gehörst dazu“ im Jugendpark der Kulturen zu sehen. Eröffnet wurde es am vergangenen Freitag mit einer sich anschließenden „Summer-End-Party“ mit DJ Jules Martini. Fotografien, die sie selbst eingereicht haben, zeigen die jungen Menschen an Lieblingssplätzen in Eltville oder auf Reisen; die meisten von ihnen erzählen in einem kleinen Textfeld von ihrem übereinstimmenden Engagement, ihrer Beziehung zu Eltville, ihren Träumen und Hoffnungen und auch, was ihnen die Philipp Kraft Stiftung, der Jugendpark der Kulturen und das Jugendzentrum bedeuten. Es sind einheimische junge Menschen und solche die aus anderen Ländern dazu gekommen sind und in Eltville oder dem Rheingau eine Heimat gefunden haben. Seit sechs Jahren engagiert sich Annina ehrenamtlich, davon einen langen Teil in Eltville, wie sie im Statement unter ihrem Foto schreibt. Das wolle sie auch weiterhin tun und andere Jugendliche mehr in die Politik der Stadt Eltville integrieren. Weiter schreibt sie: „Die Philipp Kraft Stiftung zeigt uns ebenfalls, dass es egal ist, welcher Kultur oder Nationalität man angehört, denn wenn man zusammenarbeitet, und auch ein bisschen Herzblut reinsteckt, kann so viel Tolles entstehen.“ Auch Luca will seine eigenen positiven Erfahrungen an



„Demokratie leben“ hat das Projekt finanziell unterstützt und Jutta Gademmer von der externen Fachstelle im Rheingau-Taunus-Kreis hatte dazu Informationen mitgebracht.

Kreisrathenprolerin Sophie Linke aus Winkel. Da sie in diesem Sommer Abitur an der Rheingauschule gemacht hat, wird sie in Kürze in diesem Amt abgelöst, doch sie hat schon ein neues Ehrenamt im Jugendforum von „Demokratie leben“. „Das ist ein frisches Projekt, wo ich mich engagieren will“, erklärte sie. Es ist ein Bundesprogramm gegen Rechtsradikalismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit, das ziviles Engagement und demokratisches Verhalten auf der kommunalen, regionalen und überregionalen Ebene fördert. Vereine, Projekte und Initiativen, die sich der Förderung von Demokratie und Vielfalt widmen, werden mit Bundesmitteln unterstützt. Deshalb war auch Jutta Gademmer an diesem Abend mit einem Infostand zu „Demokratie leben“ vertreten. Sie ist die Ansprechpartnerin im Rheingau-Taunus-Kreis, wo die externe Koordinierungs- und Fachstelle bei der VHS Rheingau-Taunus angesiedelt ist. Dort hatte die Philipp Kraft Stiftung einen Antrag für das Projekt „Du gehörst dazu“ gestellt, der bewilligt wurde. „Wir danken „Demokratie leben“ im Rheingau-Taunus-Kreis und der Robert-Bosch-Stiftung für die Förderung dieses Projektes“, sagte Gaby Roncatali, Geschäftsführerin der Philipp Kraft Stiftung, die genau wie Stiftungsratgeber Rolf Lang bei der Veranstaltung tatkräftig mit anpackte – beispielsweise am Grill. Das war eine gute Unterstützung für Vatan Aköz, der jeden Freitag für den Teil im Jugendpark verantwortlich ist. Mit zunehmender Dunkelheit erstrahlten die Mauern im ohnehin schon malerischen Jugendpark in bunten Farben und die Party konnte beginnen. Dafür war DJ Jules, der mit seiner hochkarätigen Ausrüstung von der Loreley nach Eltville gekommen war, gut gerüstet. „Ich habe 20.000 Songs dabei“, verrät er.



Eröffnung der Ausstellung „Du gehörst dazu“ im Jugendpark der Kulturen.

Jüngere weitergeben. Er gehört zu den Teamern von der Triangel-Gemeinde, die sich einmal in der Woche im Jugendpark treffen. Teklesenbet interessiert sich für diesen Ort, weil er hier Ruhe und nette Leute findet. „Eltville ist für mich besonders, weil die Leute hier nett sind und die Stadt schön ist und am Rhein liegt“, schreibt Mohammad zu seinem Foto. Zum ersten Mal zu Besuch im Jugendpark ist



Lilly betrachtet ihr eigenes Foto in der Ausstellung.

Briefmarken sammeln für Bethel

Bitte machen Sie mit! Sie schaffen damit sinnvolle Arbeit für behinderte Menschen.

Briefmarkenstelle Bethel • Quellenhofweg 25 • 33617 Bielefeld
www.briefmarken-fuer-bethel.de

12. September 2019, Rheingau Echo zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556



Das Völkercafé der Philipp Kraft Stiftung lädt seit Anfang letzten Jahres in Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus in die Gutenbergstraße 38 in Eltville ein. Unter der Leitung von Gaby Roncarati und ihrem Team treffen sich dort alle zwei Wochen montags Eltviller, Rheingauer und Menschen aus aller Welt zu Kaffee und Kuchen, zu festen Themen und kreativen Aktionen oder zur „Ideenküche“. Manchmal geht das Völkercafé auch außer Haus zu Stadtführungen oder, wie an diesem Montag, zum Grillfest in den Jugendpark der Kulturen. Menschen aus Deutschland, Italien, Spanien, der Türkei, Russland, Syrien, Pakistan und Eritrea trafen sich zu Gesprächen, zum Austausch von Gedanken und Essen. Es gab allerlei Spezialitäten, wie syrischen „Kabab“ – scharf gewürztes Hackfleisch mit Zwiebeln und Nüssen am Spieß – bunte internationale Salate, türkische Sucuk-Wurst wie auch deutsche Bratwurst und typisch deutschen Kartoffelsalat. Alle genossen sichtlich das Miteinander im ehemaligen Rheingarten mit wunderbarem Ausblick auf den Rhein. (chk)

12. September 2019, Rheingau Echo
über das Völkercafé

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556



„Der Krieg hat uns aus dem Paradies vertrieben“

Vier Geflüchtete lasen ihre anrührende Geschichte vor einem aufmerksamen Publikum

Eltville. (chik) – „Warum wir hier sind“ ist ein berührendes Buch mit „Reisegeschichten aus unserer Welt“ – so der Untertitel – das am Sonntag auf dem Platz der Deutschen Einheit vorgestellt wurde. 18 Geflüchtete erzählen eine Geschichte – 17 davon sind autobiografisch. Vier von ihnen haben in Eltville ihren eigenen Beitrag gelesen, Sam Zara, der die erste Geschichte las, hat den Titel gewählt „Ein Mensch kann nicht frei sein, wenn er seine Geschichte nicht erzählen darf“. Sie beginnt mit der Beschreibung des letzten Abends in Syrien, „da, wo ich keine Freiheit hatte“, wo er aber seinen besten Freund zurücklassen musste, seine Kindheitserinnerungen, sein Zimmer im Haus der Familie, das in Trümmern lag wie die ganze Stadt. „Überall zerbrochenes Glas, Schutt, zerbrochene Gebäude. Als ob ich einen Hollywood-Film von einem exzellenten, professionellen Regisseur sehen würde“, schreibt Sam Zara. Außer seinen Erinnerungen konnte er nichts mitnehmen. Er las auf Deutsch und Arabisch, und die arabische Passage las seine Sprachpatin Christine Diaz auf Deutsch vor.

Sam Zara hat eine dramatische Flucht durch viele Länder hinter sich. Sie endete mit der Zuweisung von Geflohenen nach Wiesbaden. „So empfinde ich meine Geschichte doch als eine glückliche, denn ich habe andere, schlimmere gesehen und gehört. Von Menschen, die viel mehr erlitten haben als ich. Und ich bin glücklich, dass ich meine Geschichte erzählen konnte“, schreibt er am Ende. Herausgegeben wurde das Buch von Kristine Tausch und Bledion Vladi von Masterpeace Wiesbaden, einer Initiative, die interkulturelle Projekte veranstaltet. Angeregt durch Hank Hofmann von der Storytelling Academy in Holland sei Ende 2016 die Idee für den Workshop „Storytelling for Change“ entstanden, der geflüchtete Menschen und ihre Sprachpaten auf das Schreiben einer Geschichte vorbereiten sollte, berichtete Kristine Tausch. Dass daraus ein solches Buch entste-



Geflüchtete – mit Sprachpatin Christine Diaz und Herausgeberin Kristine Tausch – lasen ihre Geschichte aus dem Buch „Warum wir hier sind“.

hen würde, übertraf ihre Erwartungen. Sie dankte den Autorinnen und Autoren für den Mut, ihre Geschichte vorzulesen. „Wir bedanken uns ganz herzlich bei Bürgermeister Patrick Kunkel für die warmen Begrüßungsworte und bei Gaby Roncarati von der Philipp Kraft Stiftung für die tolle, liebevolle Organisation“, sagte Kristine Tausch in ihrem Grußwort. Zuvor hatten Gaby Roncarati und Patrick Kunkel die Autoren und das Publikum begrüßt. Die Lesung geht auf eine Initiative von Bledion Vladi zurück, der Kunkel ein Buch mit einer Nachricht „an den Bürgermeister meiner Lieblingstadt“ zukommen ließ, und die Hoffnung ausdrückte, dass es auch in Eltville eine Lesung aus diesem Buch geben würde. Bledion Vladi aus Albanien las seine Geschichte „Lessons of a lifetime“. Als er in Deutschland angekommen sei, habe er nur zwei Worte aus kommunistischen Propagandafilmen gegen die Nazis gekannt: „Halt“ und „Schaffe“. Er erzählt wie er auf schnellstem Weg Deutsch lernte. „Ich besuchte so viele Deutschkurse wie ich kriegen konnte.“ Und er lud sich Apps zum Deutschlernen aus dem Internet herunter. Schon bald musste er als Dolmetscher eine albanische Frau

regelmäßig zum Frauenarzt begleiten und er recherchierte jede einzelne Phase im Internet, um bei der Frauenärztin nicht zu gestikulieren. Er erinnert sich an Barbara Gebauer und an Familie Witt auf dem Wacholderhof als Menschen, die seine Integration begünstigt haben. Auf dem Wacholderhof hat er selbst Deutsch unterrichtet und im Internet hat er die Plattform „Wir lernen Deutsch“ ins Leben gerufen.

Schmerzliche Abschiede

Die drei Geschichten aus Syrien zeigten, wie Menschen aus ihrem gutbürgerlichen funktionierenden Leben herauskatapultiert wurden, weil sie zum Spielball politischer Kräfte wurden, die sie überhaupt nicht beeinflussen konnten. Leon Katarangia, eine junge Basketballspielerin aus Syrien, flüchtete mit ihrer Familie in einem unsicheren Boot übers Meer, als ihr jemand ihren Rucksack entriß und ins Meer warf, mit dem Hinweis: „Wir sinken!“ Das Boot sank glücklicherweise nicht, aber was sie über ihre Gedanken danach schreibt, ist sehr anrührend und zeigt das Dilemma vieler Geflüchteten, die ohne Papiere erkommen. „Mit

meinem Rucksack ist mein halbes Leben über Bord gegangen, das ich gespeichert auf einer externen Festplatte mit auf die Reise nahm. Die Bilder von Familien und Freunden schwammen mir vor den Augen davon, und der Verlust wichtiger Dokumente wie Schulzeugnisse wird mir später noch zum Verhängnis werden.“ Leon Katarangia, die vorher schon in verschiedenen Ländern gelebt hat, ist durch ihre Erfahrungen noch anpassungsfähiger geworden. Sie hat die Wiesbadener Gruppe der bundesweiten Initiative „Jugendliche ohne Grenzen“ gegründet. „Wir setzen uns gemeinsam für das Bleiberecht und damit für die Chancengleichheit von allen Jugendlichen ein, um gemeinsam die Zukunft Europas zu bauen“, schreibt sie.

In dem Buch erzählt auch Ahmad Shaghil aus Halgärten seine Geschichte, über dessen schulischen Erfolg vor einigen Wochen im Rheingau Echo berichtet wurde. Die Vorgeschichte ist voller schöner Kindheitserinnerungen, aber auch voller Schmerz und Sehnsucht, die er mit „Eine andere Vertriebung aus dem Paradies“ überschrieben hat. Mit seinem Vater und seinem Bruder begab er sich im August 2015 auf die Flucht nach Deutschland. Seine Mutter durfte erst in diesem Jahr nachkommen. „Wenn ich heute an die Zeit vor dem Herbst 2012 zurückdenke, kommt mir meine Kindheit, meine Freundschaft mit Salem – ein nicht unwichtiger Teil dieser Kindheit – wie ein Paradies vor. Der Krieg hat mich, hat meine ganze Familie aus dem Paradies vertrieben“, schreibt Ahmad Shaghil. „Fraglich, ob wir jemals, auch nach einem wiedererstandenen Syrien, dorthin werden zurückkehren können.“ Eine Möglichkeit, die er im nächsten Satz schon ausschließt.

Mit leisen Gitarrenklängen hat Jan Mahmoud aus Syrien die Lesung untermauert und zwischendrin melancholische arabische Lieder gesungen. Die Zuhörerinnen und Zuhörer haben den Geschichten aufmerksam gelauscht und manche Träne weggewischt. Als am Schluss ein Jahrtausend altes arabisches Lied angestimmt wird, singen viele mit, auch ohne die Worte zu kennen. Es sieht so aus, dass alle verstanden haben, warum sie hier sind.



Gaby Roncarati und Patrick Kunkel begrüßen das Publikum und die Autoren.



Das Buch „Warum wir hier sind“ wurde von vielen Zuhörern gekauft und die Autoren signierten es gerne, wie hier Bledion Vladi, der auch Mit-Herausgeber ist.

12. September 2019, Rheingau Echo
zur Lesung „Warum wir hier sind“

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

„Der Stein bearbeitet sich ja fast wie Seife“

Wie beim Skulpturenworkshop im Jugendpark der Kulturen Kunstwerke entstehen

Von Claudia Kroll-Kubin

ELTVILLE. „Es sieht irgendwie aus wie eine Berglandschaft. Vielleicht wird es eine Schnecke, eine Art Fossil oder am Ende wird es doch ein großes Auge.“ Mit noch eher vagen Vorstellungen, was das in ihren Händen letztlich werden wird, und im Ergebnis offen wie auch neugierig machten sich Nina und Maarit mit Feile und Raspel an ihren Specksteinen behände ans Werk. Sie waren zwei von sieben Jugendlichen aus dem Rheingau, die am Wochenende im Jugendpark der Kulturen einen zweitägigen Skulpturenworkshop unter Anleitung der Bonner Bildhauerin Sophia Bernhardt besuchten. Eine Veranstaltung zum Motto „Stein bearbeiten, ein eigenes Kunstwerk schaffen, kreativ sein, ausprobieren, lernen und Spaß haben“, zu der das Jugendbildungswerk Rheingau-Taunus und die Philipp-Kraft-Stiftung eingeladen hatte.

„Wir finden es wichtig, dass jungen Leuten Vielfalt angeboten wird, um ihren Horizont zu erweitern und Erfahrungen in einem Freiraum für Kreativität zu sammeln“, erklärte Rita Wollner vom Jugendbildungswerk des Rhein-



Mit der Feile frisch ans Werk: Beim Skulpturenworkshop bearbeiten sieben Jugendliche aus dem Rheingau Specksteine.

Foto: DigiAtel/Heibel

gau-Taunus-Kreises. Sie nannte das großzügige Gelände vom Jugendpark der Kulturen mit seinen vielfältigen Möglichkeiten, seiner Nähe zum Rhein und der Burg als mehr als geeignet für solch einen Workshop, bei dem es auch

einmal richtig dreckig werden darf. Insbesondere die Kulisse der alten, komplexen Burgmauer sei schon Inspiration pur, merkte Bildhauerin Bernhardt an und betonte: „In dieser Atmosphäre können die Jugendlichen wunderbar ent-

decken, was sie in den Stein alles hineinbringen wollen.“

Sie freute sich, dass so viele Steinbegeisterte zum Workshop gekommen waren – trotz des unbeständigen Wetters, mit dem an diesem Wochenende leider zu rechnen war.

„Wenn nötig, hätte man natürlich auch einen trockenen Ausweichort gehabt“, ließ Gabriele Roncarati, die Geschäftsführerin der Philipp-Kraft-Stiftung, wissen.

„Der Stein bearbeitet sich ja fast wie Seife“, bemerkte Workshop-Teilnehmerin Kerstin, die – nicht weniger konzentriert als die anderen – ihrem Speckstein per Feile erste Konturen verpasste. Die Ambition, an so einer Kreativveranstaltung teilzunehmen, reichte bei den jungen Leuten von „ich will das hier einfach mal ausprobieren“ über „die Technik kennenlernen“ bis hin zum gezielten „Kenntnisse erweitern und weiterbilden“, wie etwa eine Teilnehmerin erklärte, die beruflich im Handwerk tätig ist und eine Malerlehre macht. Einmal quer zu schauen, mal etwas anderes auszuprobieren, neue Ideen und vom Profi Tipps zu bekommen, sei sehr inspirierend. Das unterstrich Bildhauerin Bernhardt: „Der Umgang mit dem Material Speckstein ist sehr haptisch, sinnlich, sehr analog. Man arbeitet durch Reduktion – so entsteht die Form, die es braucht, um im Ganzen auch Klarheit zu schaffen, das ist ein toller Prozess.“

30. September 2019, Wiesbadener Kurier
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556



„Ich finde es super entspannend, den Speckstein zu bearbeiten. Da kann ich was Kreatives machen,“ sagt Rashed, dessen Begeisterung sonst der Mathematik gilt. Er hat sich zusammen mit fünf anderen jungen Menschen zum Skulpturenworkshop unter Anleitung der Bildhauerin Sophia Bernhardt angemeldet. Abgehalten wurde der Workshop an zwei Tagen unter freiem Himmel im Jugendpark der Kulturen. Ausweichmöglichkeiten bei schlechtem Wetter hätte es gegeben, so der Vorstand der Philipp-Kraft-Stiftung, der zusammen mit dem Jugendbildungswerk Rheingau-Taunus zu dem Workshop eingeladen hatte. Die jungen Menschen waren begeistert von dem Material Speckstein und waren alle mit Eifer dabei. „Ich mache hier neue Erfahrungen,“ sagt Nina und ihr Bruder Jens fügt an: „Es ist toll zu sehen, wie aus einem Rohling ein Kunstwerk entsteht.“ Bearbeitet wird der Speckstein mit Feile und spitzen Geräten zum Ritzen. So entstanden Berglandschaften, Muscheln und Rosen. (jh)

04. Oktober 2019, Rheingau Echo
zum Jugendpark der Kulturen

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Der Militärdienst kann Jahrzehnte dauern

Völkermühle zu Eritrea: Junge Männer können sich nur durch Flucht entziehen



Ulrich Bachmann führte sein Gespräch mit Betty und Tsige Tsegal und Marion Berg. Die Eritreer, über die gesprochen wurde, saßen im Publikum.

Eltville, (hsk) – Bei der „Völkermühle“ über Eritrea war Manches anders als bei vorhergehenden Gesprächsabenden dieser Veranstaltungsreihe in der Mediathek. Es ging um das Land und um drei junge Männer, die aber nicht vor dem Publikum sitzen und auch namentlich nicht genannt werden wollten. Zu groß ist die Angst, ihre Identität preiszugeben. Sie befürchten, dass ihre Familien in Eritrea Repressalien ausgesetzt werden, wenn sie sich in Deutschland kritisch über ihr Land äußern. So führte Ulrich Bachmann das Gespräch dieses Mal mit Marion Berg, die seit vier Jahren Flüchtlinge aus Eritrea und anderen Ländern betreut, und mit Tsige Tsegal, gebürtige Eritreerin, und ihrer Tochter Betty.

„Was sind das für Menschen, die Eritreer? Warum sind sie so scheu und zurückhaltend?“, habe sie sich gefragt, als die sechs jungen Eritrea 2015 nach Kiedrich kamen und ihr Sechsbett-Zimmer in der Flüchtlingsunterkunft nur verließen, wenn es unbedingt notwendig war, erzählte Marion Berg. Da sie Flüchtlinge aus Eritrea, Syrien, Afghanistan und anderen Ländern betreute und sie auch zu den Anhörungen nach Gießen begleitete, lernte sie ihre persönlichen Schicksale bald genau kennen und beschäftigte sich auch mit dem Land. In Eritrea herrscht kein Krieg und dennoch flüchten jeden Monat etwa 2.000 Menschen aus diesem Land. Um dies zu verstehen, wurde ein kurzer Arte-Film gezeigt, der die historischen Hintergründe und die politische und gesellschaftliche Situation beleuchtet. Präsident Isayas Afewerki hat seit der Unabhängigkeit des Landes von Äthiopien im Jahr 1993 ein solch autoritäres Regime aufgebaut, dass Eritrea auch als „Nordkorea Afrikas“ bezeichnet wird. Regierungskritiker, Deserteure und Eritreer, die im Ausland um Asyl ersucht haben und zurückgeschickt wurden, landen im Gefängnis, wo nachweislich gefoltert wird. „Eritrea ist eine Diktatur, angeführt von einem Präsidenten, der das Land alleine regiert“, erklärte Dr. Florian Pfeil, Leiter der Fridtjof-Nansen-Akademie

in Ingelheim, der in zwei weiteren kurzen Filmeinspielungen zu Wort kam. Marion Berg hat ihn bei einem Vortrag kennengelernt. „Es gibt keine Opposition, keine Parteien, keine Vereine, keine Zivilgesellschaft“, sagte Pfeil weiter. „Ein großes Problem in Eritrea ist der militärische Zwangsdienst, der für junge Männer und Frauen nach dem letzten Schuljahr verpflichtend ist und der zeitlich nicht beschränkt ist.“ Er könne „Jahre, sogar Jahrzehnte dauern, wobei Frauen meist etwas früher aus dem Militärdienst entlassen würden. Während der Militärzeit seien die Soldaten absolut rechtlos und der Willkür ihrer Kommandanten ausgesetzt. Es gebe auch ungerechtfertigte Inhaftierungen, Misshandlungen und Folter. „Wenn man sich die Fluchtursachen der Eritreer ansieht, dann fiesen sie häufig vor diesem militärischen Zwangsdienst.“

„Zweite Heimat“

Genau diese Schicksale hatten auch die drei jungen Männer, von denen Marion Berg erzählte, beziehungsweise deren „Anhörungsbögen“ sie verlas. Einer von ihnen hatte kurz vor seiner Rekrutierung fliehen können, die anderen beiden waren bereits im Militärdienst und konnten nach einer qualvollen Zeit fliehen. Tsige Tsegal hat ihre Aussagen übersetzt. Sie kam mit ihren beiden Geschwistern 1991 nach Deutschland – zwei Jahre bevor der Staat Eritrea offiziell gegründet wurde. 1993 kam sie nach Kiedrich und machte eine Ausbildung als Krankenschwester. Hier lernte sie auch ihren Mann kennen, einen Eritreer, der im Rheingau als Fußballspieler bekannt war und der wie sie aus der Hauptstadt Asmara kommt. Auf die Frage von Ulrich Bachmann, was ihre Heimat ist, antwortete Tsige Tsegal. „Eritrea ist meine Heimat, aber Deutschland ist meine zweite Heimat. Ich fühle mich hier zu Hause und willkommen.“ Für ihre 17-jährige Tochter Betty ist klar, dass Deutschland ihre Heimat ist, aber rassistische Bemerkungen habe sie sich als dunkelhäutige Deutsche

nicht von dort kommen“, erklärte Betty Tsegal.

„Keine Draufgänger“

schon hin und wieder anhören müssen, gestand Betty, die sich auf das Fachabitur vorbereitet.

„Ich kannte Tsige schon lange vom Sehen und wir haben uns auch von ferne begrüßt, aber ich habe sie erst angesprochen, als wir eine Übersetzerin für die Flüchtlinge brauchten“, erklärte Marion Berg. „Und ich bin sehr dankbar, dass sie das gemacht hat.“ Ob sie gewusst habe, was in Eritrea vorgehe, wollte Ulrich Bachmann von ihr wissen. Sie habe vorher davon gehört und sei nicht sicher gewesen, was sie glauben sollte, aber durch die Flüchtlinge habe sie erfahren, dass es wirklich so schlimm sein müsse, gestand Tsige Tsegal. Als deutsche Staatsbürgerin hat sie mehrmals Eritrea besucht und konnte unbehelligt wieder ausreisen. „Wir vermissen unsere Heimat, aber der Grund dafür ist nur die Familie, die in Eritrea lebt“, betont sie. Auch Betty war zwei Mal mit in Eritrea und hat die Verwandtschaft väterlicher- und mütterlicherseits besucht, fühlt sich aber dort nicht heimisch. „Wie war es für Sie, wenn die Leute Sie vom Aussehen her für eine Eritreerin halten, aber dann durch die Sprache merken, dass Sie dort nicht aufgewachsen sind?“, wollte ein Gast von ihr wissen. „Die merken es nicht nur an der Sprache, die merken es schon an meinem Gang, dass ich

„Und sind die Eritreer wirklich scheu oder zurückhaltende Menschen?“, fragte Bachmann. „Nun ja, sie sind keine Draufgänger“, erklärte Tsige Tsegal. Auf eine Frage aus dem Publikum antwortete sie, dass es zwischen eritreischen Christen und Muslimen keine Spannungen gebe. Allerdings scheint von religiösen Gemeinschaften auch keine Opposition gegen die Diktatur auszugehen. Aus vielen Berichten weiß Marion Berg, dass sich in Eritrea keine Gruppen in der Öffentlichkeit bilden dürfen, weil sonst sofort die Polizei dazwischen gehe. Nach dem Friedensvertrag mit Äthiopien im vergangenen Jahr habe es kurzzeitig eine Grenzöffnung und so etwas wie „Aufbruchstimmung“ gegeben, doch nach und nach habe der Präsident alle Lockerungen wieder zurückgenommen und die Grenze sei wieder zu. Einen Hauch von Freiheit und gewisse Privilegien genießen allerdings Spitzensportler, wie Fußballspieler und insbesondere Rennradfahrer, weil sich der Präsident für diese Sportarten begeistert. Spitzensportler aus Eritrea werden vom Staat ausgestattet, können die Welt bereisen und die meisten von ihnen kehren von Auslandsreisen gerne wieder zurück, um vom Präsidenten empfangen zu werden und ihren privilegierten Status zu genießen.

07. November 2019, Rheingau Echo
zur Völkermühle am Rhein

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Technische und räumliche Modernisierung

Wiesbadener Volksbank spendet 6.000 Euro an regionale Institutionen



Bürgermeister Patrick Kunkel, Dr. Hildner (VoBa) Jürgen Behle (Wilhelmine) und Rolf Lang (Stiftung) bei der Spendenübergabe.

Eltville. (jh) – Die Wiesbadener Volksbank feierte die Neueröffnung des erweiterten Beratungszentrums in der Wilhelmstraße. Die Eröffnung wurde an zwei Tagen mit Kunden und Besuchern gebührend begangen. Geladenes Publikum durfte bereits vorab die neuen Räumlichkeiten begutachten. Die Kosten dafür wurden nicht beziffert, sollen aber mit den Kosten für ein Einfamilienhaus mit hochwertiger Ausstattung vergleichbar sein, ließ man verlauten. Der Vorstandsvorsitzender der Wiesbadener Volksbank, Dr. Matthias Hildner, hob in seiner Rede den Standort und dessen Bedeutung hervor. „Mit der Erweiterung des Beratungszentrum in Eltville, mit der technischen und räumlichen Modernisierung, bekennen wir uns zu diesem wichtigen Standort“, so der Vorstand. „Aufgrund des beachtlich gestiegenen Geschäftsvolumens war es erforderlich, personell aufzurüsten

und zusätzliche Räume im Obergeschoss des bankeigenen Gebäudes in das moderne Raumkonzept einzubeziehen“, erläuterte Filialdirektor Harald Scherer dem interessierten Publikum. „Zwischenzeitlich betreuen wir ein dreifach größeres Kundengeschäftsvolumen als vor der Fusion (Volksbank Eltville Anm.d.Red) mit der Wiesbadener Volksbank vor 10 Jahren“ erklärt Harald Scherer und freut sich über den Zuspruch und das Vertrauen der Kundschaft. Insgesamt stehen jetzt acht Besprechungsräume zur Verfügung, die mit hochwertiger Technik ausgestattet worden sind mit Erweiterungspotential für die kommenden Jahre. Großformatige Fotografien mit Rheingauer Motiven sind in den Räumen dekoriert. Neben der Präsentation der neuen Beratungsräume im ersten Stock des Hauses nutzte Filialdirektor Harald Scherer die Gele-

genheit, den Gästen seinen Nachfolger, Sven Heidel, vorzustellender, der künftig die Filiale zusammen mit dem mittlerweile auf 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewachsenen Filialteam leiten wird.

Die Verbundenheit zum Rheingau und zur Stadt Eltville wurde mit der Übergabe von drei Spenden an regionale Institutionen unterstrichen. Über jeweils 2.000 Euro freuten sich die Bürgerstiftung FamilienStadt Eltville am Rhein, die Philipp-Kraft-Stiftung und der Förderverein Stiftung Haus Wilhelmine e.V.. Der kleine offizielle Festakt ging anschließend in ein gemütliches Beisammensein über.

Die Kunden der Bankfiliale hatten dann an zwei aufeinander folgenden Eröffnungstagen Gelegenheit, sich vom Filialteam durch die erweiterten Beratungsräume führen zu lassen.

15. November 2019, Rheingau Echo
zur Ehrung und Spendenübergabe

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

Eine Stadt mit vielfältiger Heimatküche

„Eltviller Lieblingsrezepte – Internationales Kochbuch“ wird ab 8. Dezember verkauft

Eltville, (zhk) – „Wahre Heimatküche ist eine Küche, die satt macht – körperlich und emotional.“ Dieses Zitat von Promi-Koch Tim Mätzler findet sich – mit dessen Erlaubnis – im druckfrischen Werk „Eltviller Lieblingsrezepte“, das die Philipp-Kraft-Stiftung herausgegeben hat. Der Untertitel lautet: „Internationales Kochbuch“. 23 Frauen und Männer aus Deutschland und anderen Ländern, die in Eltville leben, geben in diesem Buch ihre Rezepte preis: Russischer Borschtsch oder Rheingauer Spundekäs, böhmische Knödel oder marokkanischer Couscous, Pasticcio di Pasta aus Italien und rumänische Krautwickel – die ganze Internationalität entfaltet sich in fröhlicher Koexistenz beim Umbältern der 68 Seiten. Auf Seite 9 wird Gaby Roncarati, Geschäftsführerin der Philipp-Kraft-Stiftung, zitiert: „Eltville schmeckt heute anders als vor 30 Jahren. Heimatküche ist nun auch mal türkisch, arabisch, russisch, spanisch...“ Die ursprüngliche Idee für ein solches Kochbuch kam auf, als für die Einweihung des Jugendparks der Kulturen im September 2018 eine zehn Meter

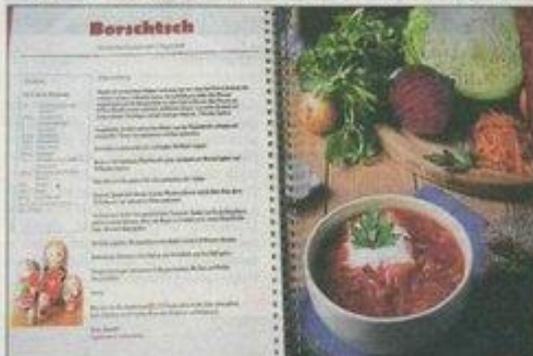


Beim Völkercafé am Montag durften Männer und Frauen, die „Eltviller Lieblingsrezepte“ beige-steuert haben, ihr Kochbuch-Exemplar schon entgegennehmen.

lange Tafel mit internationalen Spezialitäten bereit stand. Weitergesponnen wurde der Gedanke im Völkercafé, das alle zwei Wochen montags um 15

Uhr im Mehrgenerationenhaus 1 stattfindet. Nachdem genügend Rezepte und Fotos abgegeben waren, begann im Mai die Arbeit an dem Kochbuch nach einem Konzept von Gaby Roncarati und Katja Gasper. Die Gestaltung übernahm Katja Gasper. Mit sichtlichem Stolz übergab Gaby Roncarati am Montag das fertige Kochbuch den Rezeptgeberinnen und -gebern, soweit sie im Völkercafé anwesend waren. Das führte bei Kaffee, Tee und Gebäck zu einem angeregten Austausch untereinander. Schafskäsetaschen aus der Türkei, gefüllte Weinblätter aus Syrien, geschmorte Zucchini mit Gurkenjoghurt aus dem Iran oder Mahshi Kusa, gefüllte Zucchini aus Syrien, Auberginen-Kebab ebenfalls aus Syrien, Dudje Kabab, ein Hähnchen-Reis-Gericht nach persischer Art und vieles mehr. So zum

Beispiel noch Kabsa, ein arabisches Reisgericht für besondere Anlässe aus Syrien. Sini Kebab aus der Türkei und Samosas aus Pakistan. Süßspeisen, Gebäck und Kuchen aus Deutschland, der Türkei und aus Spanien runden die Vielfalt ab. Gaby Roncarati hat mit Pasta Caprese „con amore“ ein schnelles Rezept aus der Heimat ihres Ehemannes beige-steuert. Auch Stiftungsgründer Rolf Lang verrät in dem Buch sein Lieblingsrezept, das nicht aus seiner Heimat in der Mainzer Neustadt kommt, sondern aus Indien: Eine vegetarische Schwarzlinsensuppe. „Lernen Sie neue Gerichte, Gewürze und Zutaten kennen. Genießen Sie die große Auswahl und Vielfalt! Spätestens beim Verzehr der zubereiteten Gerichte wird es ein wenig warm ums Herz, und vielleicht entsteht auch bei Ihnen der Wunsch, mehr über unsere neuen Nachbarn und deren Kultur zu erfahren“, schreibt im Vorwort das Völkercafé-Team, zu dem neben Gaby Roncarati und Katja Gasper auch Helga Tillmann und Hülya Braun gehören. Der offizielle Verkauf des Buches startet am 8. Dezember anlässlich des Eltviller Weihnachtsmarkts im Rahmen des verkaufsoffenen Sonntags in der Bücherstube Lauer. Mitarbeiterinnen und -autoren werden dann in der Zeit von 13 bis 18 Uhr vor Ort sein und gerne Fragen zu den Gerichten beantworten. Das Buch hat eine für die Verwendung in der Küche praktische Ringbindung und kostet 14,50 Euro. Die Erstellung und der Druck des Kochbuchs wurden durch finanzielle Unterstützung des Rheingau-Taunus-Kreises im Rahmen der Integrationsstrategie, der Bürgerstiftung Familiengarten Eltville, des Rotary-Clubs Wiesbaden-Kochbrunnen und durch Sponsoren ermöglicht. Das nächste Völkercafé steht unter dem Motto „Weihnachten“ und findet am 9. Dezember um 15 Uhr in der Gutenbergstraße 38 statt.



Blick ins Buch: Russischer Borschtsch ist eines der internationalen Rezepte.



Für marokkanischen Couscous gibt es in dem Buch eine ausführliche Anleitung.

28. November 2019, Rheingau Echo über das Völkercafé

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556



„Dancing with the Rabbi“

Das Rheingauer Streichquartett spielte Stücke mit jüdischen Bezügen

Erbach, (chk) – Klangvoll schloss die achteilige Reihe „Lehrhaus trifft Gemeindehaus“ mit dem Rheingauer Streichquartett in der Johanneskirche ab. Diese Themenreihe innerhalb des Forums Triangelis hatte im Februar im evangelischen Gemeindehaus begonnen – eine Initiative von Pfarrerin Bianca Schamp in Kooperation mit Steve Landau, Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden. Den Anstoß dazu gab die Begegnung beim „Gespräch zwischen den Religionen“ in der Mediathek Eltville im November 2018 im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Völkermühle“ der Philipp-Kraft-Stiftung.

„Am Anfang war ich sehr skeptisch“, sagte Steve Landau, der einräumte, dass er zum ersten Mal in einer Kirche spreche, denn auf seinen Wunsch fand das Forum zuvor stets im Gemeindehaus statt, bis auf die zweite Veranstaltung, die in die Synagoge nach Wiesbaden geführt hatte. „Ich bin aber froh, dass ich meine Skepsis abgelegt habe“, fuhr er fort. „Frau Schamp hat es mir als zuverlässige Partnerin leicht gemacht.“ Und er hat seine Expertise eingebracht, die Referenten für die gemeinsam ausgesuchten Themen vorgeschlagen und auch das Rheingauer Streichquartett für den musikalischen Abschluss. Die hochkarätigen Musikerinnen und Musiker kommen aus der Ukraine und aus Bulgarien, leben in Wiesbaden und haben ein Engagement am Staatstheater Wiesbaden. Vor zehn Jahren haben sie ihr Streichquartett gegründet. „Warum wir uns Rheingauer Streichquartett genannt haben, kann ich nicht genau sagen, aber wir mussten schnell einen Namen finden und dachten damals, dass es nur für einige Auftritte sei“, antwortete Vi-



Das Rheingauer Streichquartett spielte anspruchsvolle Stücke – mal schwermütig, mal lebensfroh.

olinist Igor Mishurisman auf die „Namensfrage“. Dass sie sich als Wiesbader Ensemble für diesen Namen entschieden haben, lag wohl daran, dass der Rheingau geographisch naheliegender ist. „Und wir treten auch öfter im Rheingau auf“, fügte er hinzu. Für den Abend in der Johanneskirche hatten sie Stücke verschiedener Genres ausgewählt, die entweder von jüdischen Musikern komponiert wurden oder einen Bezug zum Judentum haben, wie die schwermütig klingenden „Deux mélodies hébraïques“ und „Kaddish“ von Maurice Ravel. Großartig interpretiert, aber auch sehr „schwer“ wirkte das Stück, das am Anfang des Konzerts stand. „Das Streichquartett Nr. 3“ von Viktor Ullmann, einem österreichisch-jüdischen Pianisten und Komponisten, der 1944 im Alter von 46 Jahren in Auschwitz ermordet wurde. In die Reihe der anspruchsvollen, ernsten Kompositionen gehören auch die Streichquartette von Samuel Barber und Nikolai Kapustin, die von Igor Mishurisman, Anastasiya

Mishurisman (Viola), Anton Tykhyy (Violine) und Emanuela Simeonova (Violoncello) in höchster Perfektion dargebracht wurden. Lebensfroh kam das Medley aus dem Musical „Anatevka“ von Jerry Bock daher, ebenso „Hava Nagila“ und „Dancing with the Rabbi“ von Aleksey Igudesman. Nach der Suite für das Streichquartett aus „Porgy and Bess“ von George Gershwin folgten noch einige Instrumental-Versionen jüdischer Lieder wie „Di Mesinka“ und „Tumbalalaika“, die

dem Konzert ein beschwingtes und lebendiges Finale verliehen. Das stürmisch applaudierende Publikum wurde schließlich noch mit einem jüdischen Tango belohnt. „Das war ein wunderbarer Abschluss unserer Reihe, und es war eine reine Freude Ihnen zuzuhören“, sagte Bianca Schamp in Blickrichtung des Rheingauer Streichquartetts. „Ihre warmen Töne, voll Spielfreude, Leidenschaft, Hingabe und freigelegter Emotionen begeistern jedes Publikum und sind ein emotionales Klangerlebnis der Extraklasse.“ So stehe es auf der Homepage des Quartetts und genauso habe sie es auch empfunden. „Ich bin dankbar, dass wir dieses Jahr so zusammen verbracht und freundschaftlich zusammengearbeitet haben“, wandte sie sich an Steve Landau. „Wir alle haben viel gelernt.“ Dem christlich-jüdischen Dialog dieses Jahres widmete sie einen Stern am Firmament der Johanneskirche.

Fahrzeug zerkratzt

Erbach. – In der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember beschädigte ein unbekannter Täter in der Lindenstraße mutwillig einen schwarzen Audi A5. Der Unbekannte zerkratzte den geparkten Pkw auf der Beifahrerseite wahrscheinlich mit einem spitzen Gegenstand, sodass ein Sachschaden von circa 600 Euro entstand. Die Polizei in Eltville hat die Ermittlungen übernommen und bittet Zeugen oder Hinweisgeber, sich unter der Rufnummer 06123/90900 zu melden.



Mit einer Spende in Höhe von 270 Euro aus dem Erlös des Herbstflohmarktes überraschte Hiltrud Schmitt von der Kolpingfamilie Oestrich Katja Bruysten, die Leiterin der Bethanien Kindertagesstätte in Erbach. Die Freude bei den kleinen Besuchern der Kindertagesstätte war groß, als die neuen Übungsgeräte, die aus der Spende angeschafft wurden, zum ersten Mal zum Einsatz kamen. Sofort wurden die Bewegungs-Bausteine ausprobiert. „Als ich von der Spende erfahren habe, war ich begeistert. Dadurch konnten wir neue benötigte Fördermaterialien für unsere Bewegungsstunden anschaffen“, berichtet Bruysten. „Wir sind dankbar für diese tolle Unterstützung. Die motorische ganzheitliche Förderung ab dem Lauflernalter ist für die körperliche und auch geistige Entwicklung sehr wichtig.“ In einer Fachkräfte-Weiterbildung konnten die Erzieher und Erzieherinnen der Kindertagesstätte gezielte Aspekte der motorischen Entwicklung kennenlernen und weiteres Fachwissen über die Bedeutung von Bewegung für die Entwicklung des Kindes gewinnen. Seit über einem Jahr findet ein Beweanauprojekt als Kooperation mit der TGS Erbach in der



„Lehrhaus trifft Gemeindehaus“ Steve Landau und Bianca Schamp

2019-12-05 Veranstaltung Triangelis, Rheingau Echo
Erwähnung der Philipp-Kraft-Stiftung

Philipp Kraft Stiftung
Burgstraße 7
65343 Eltville

www.philipp-kraft-stiftung.de
info@philipp-kraft-stiftung.de
Tel. 06123 793 556

